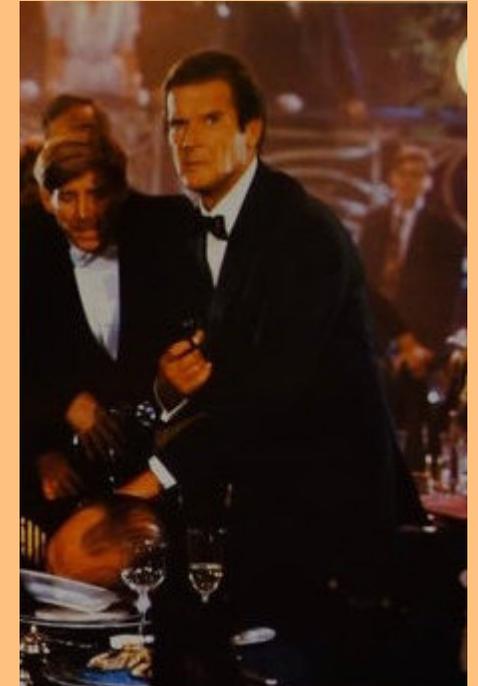
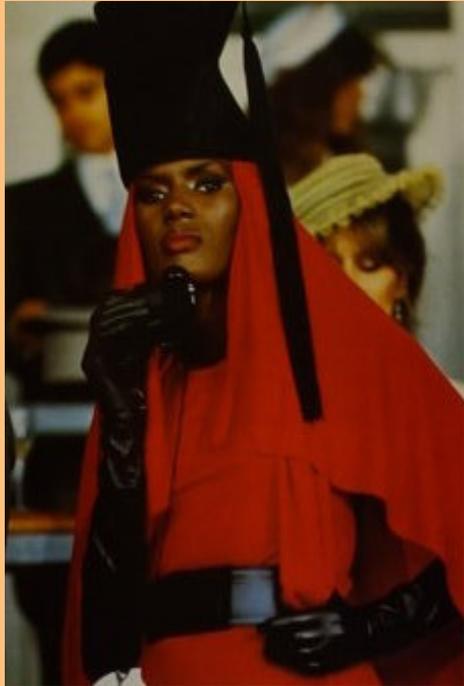


IM ANGESICHT DES TODES



A: 05 20; DM: 3,70; F: 10; E: plus 190; L: 2 000; GB: £ 1; SF: Fmk 10.

NEUE

ILLUSTRIERTE

REVUE

EXKLUSIV!
JAMES BOND
... DER ROMAN ZUM FILM
45 000 DM ZU GEWINNEN

Fotos: Tiedert/Winkler-Peters

Die flotten Mädchen von NEUE REVUE: Sylvia Enders, Marei Mertens, Bettina Seyler (v. l.)

**NEUE REVUE-Mädchen
machen Schallplattenkarriere**

Heißer Disco-Song für James Bond

Wo Agent 007 auftaucht, umschwärmen ihn schöne Frauen. Doch noch nie haben sie ihn so stimmungsgewaltig angehimmelt. Ein flottes Trio tut es jetzt

Dem Tontechniker rutschte der Regler aus der Hand, dem Produzenten gingen die Augen über: Was da ins Westend-Studio in Hamburg gerauscht kam, war eine geballte Ladung Sex hoch drei. Bettina, Sylvia und Marei waren gekommen, um ihre erste Platte aufzunehmen – denn außer heißen Kurven haben sie auch Stimme!
Titel ihrer Single: „007“. Heiße Disco-Musik, die in die Beine geht. Genau richtig zum Start des neuen James-Bond-Films „Im Angesicht des Todes“ (siehe auch Seite 72). Treffend der Name des munteren Trios: „The Bondetts“.

„Singen war schon immer mein Hobby. Aber alle Versuche, eine Platte zu machen, waren vergebens“, erzählt die 24jährige Marei Mertens, Grafikerin aus Hamburg. Doch zum Glück

gibt's NEUE REVUE! Produzent Helmut Ruloffs sah ihre Fotos als „schönes Mädchen“ und auf dem NEUE REVUE-Titel und engagierte sie nach Tonproben und Vorsingen vom Fleck weg. Genauso wie Bettina Seyler (22), die ebenfalls von der Waterkant kommt. Das erfolgreiche Foto-Modell, zur Zeit solo, findet ihren Start als Sängerin aufregend: „Früher habe ich Schlagzeug gespielt. Doch Singen macht viel mehr Spaß.“

Aus Gießen kommt die Dritte im Bunde: Sylvia Enders. Die 21jährige studiert Jura. Sylvia: „Eigentlich stehe ich ja auf klassische Musik, doch unser Sound ist toll zum Tanzen, das wird sicher ein Hit.“ Übrigens: Was Sylvia außer Stimme noch zu bieten hat, das können Sie demnächst in NEUE REVUE bewundern!



Eine Hymne auf James Bond: In einem Hamburger Plattenstudio wurde der Song „007“ aufgenommen. Die drei stimmungsgewaltigen Schönen heißen „Bondetts“



DISTRIBUTED BY EAMS COVER DESIGN R

NEUE REVUE

Zum Glück

gibt's NEUE REVUE



Das Super-Sommer-Preisrätsel

Jagen Sie Ihr Glück mit James Bond

Jede Woche in NEUE REVUE: Der spannende Roman zum neuen Bond-Film. Und: Mit 007 können Sie tolle Preise gewinnen, Renault für 20 000 Mark, Heimcomputer für 10 000 Mark und vieles mehr.

Der Roman zum neuen James-Bond-Film GEHEIMAGENT 007 IM ANGESICHT DES TODES

James Bond ist wieder in Aktion! Ab 8. August im Kino – ab nächste Woche als Roman zum Film in NEUE REVUE. Superstar Roger Moore läßt wieder die Puppen tanzen. Als Agent 007 liefert er den Russen ein Skirennen auf Leben und Tod, jagt einen Mörder auf den Eiffelturm, prü-

gelt sich mit den Wachen einer geheimen Computerfabrik, reitet querfeld ein gegen eine Mörderbande, wird samt Rolls-Royce in einem See ver-

senkt und kämpft auf dem höchsten Punkt der Golden Gate Bridge ums Überleben. Mehr darüber auf den Seiten 72/73 in diesem Heft.

Ab nächste Woche! Nur in NEUE REVUE!

Einfach super! Der neue James Bond
 »Im Angesicht des Todes«

ACTION, SPANNUNG, TOLLE TRICKS



Wenig Zeit für Zärtlichkeit: Roger Moore und Partnerin Tanya Roberts

James Bond schlägt wieder zu. In 250 Kinos läuft der neue 007-Thriller „Im Angesicht des Todes“ an. Mit Roger Moore als Superagent in seinem gefährlichsten Abenteuer

Maschinengewehr-Salven aus einem Hubschrauber peitschen den Schnee. Im Visier des Schützen: James Bond. In rasender Schußfahrt feigt er auf Skiern über sibirische Gletscher an der Beringssee, gejagt von russischen Grenzposten. Doch dann wartet auf den Geheizten im Eismeer eine heißblütige Überraschung. . . .

Pop-Paradiesvogel Grace Jones. Die Bond-Fans erwartet Action am laufenden Band: **Flucht in Sibirien** – Für diese dramatischen Szenen jagte Ski-As Willy Bogner mit der Filmkamera durch die Gletscherspalten, bei

Von Edda Tasiemka

Großaufnahmen rückwärts! Gedreht wurde am Vatnajökull-Gletscher auf Island und in den Schweizer Alpen. **Fallschirmsprung vom Eiffelturm** – Der war echt. John Richardson, Experte für Spezial-Effekte und Tricks, zu NEUE REVUE: „Allerdings sprang nicht Grace Jones, sondern der amerikanische Stuntman J. B. Worth.“ Später mußte er für diese Szene noch mal aus einem Hubschrauber springen.



Wilde Verfolgungsjagd durch Paris: Am Ende sitzt Bond im halben Auto



Amokfahrt in San Franzisko: Bond hängt an der Leiter eines Feuerwehrautos



OBEN: Der Schurke flieht im Zeppelin – mit 007 im Schlepptau. UNTEN: Waghalsige Action auf dem Eiffelturm



Kontrolle sein, so was ist nur im Studio möglich.“ Ein gefährlicher Einsatz für Roger Moore und Tanya Roberts, die sich dabei nur selten doublen ließen. Schließlich das halsbrecherische Finale über der Bucht von San Franzisko. John Richardson: „Da haben wir oben auf der Brücke gefilmt. Bei den wilden Kletterkunststücken müßten die Stuntmänner ran. Das ging gar nichts anders. Viele dieser Szenen sind später als Hintergrundkulisse für die Nahaufnahmen im Studio verwendet worden.“ Und die tolle Action-Nummer mit dem Zeppelin? „Na ja, das ist auch nicht alles echt. Aber wie das gemacht wurde, darf ich wirklich nicht verraten“, wehrt Richardson ab. „Im Angesicht des Todes“ läuft am 8. August in unseren Kinos an. Für alle Fans ein zusätzlicher Knüller: In NEUE REVUE beginnt nächste Woche der spannende Roman zum neuen heißen Abenteuer von James Bond.

Verfolgungsjagd in Paris – Da saß statt Roger Moore der Franzose Remy Julian am Steuer eines Renault. Er fegt zuletzt im halben Wagen über die Place de la Concorde; Mechaniker hatten dafür extra eine Autohälfte mit Vorderradantrieb konstruiert. Die Szene im brennenden Fahrstuhl wurde im Pinewood-Atelier bei London gedreht, eine ganze Woche lang. Richardson: „Das Feuer mußte streng unter

Der Roman zum neuen James-Bond-Film
GEHEIMAGENT 007
IM ANGESICHT DES TODES

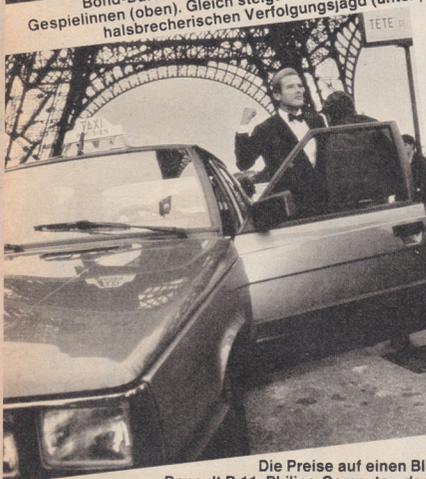


Ab nächste Woche!
 Nur in NEUE REVUE!

Tolle Preise im Wert von 45 000 Mark! Das Super-Preisrätsel zum neuen James-Bond-Roman MIT 007 DEM GLÜCK AUF DER SPUR



Bond-Darsteller Roger Moore im Kreise seiner Gespielinnen (oben). Gleich steigt 007 in den R 11 zur Halsbrecherischen Verfolgungsjagd (unten)



Die Preise auf einen Blick: Renault R 11, Philips-Computer, darauf Anrufbeantworter (rechts) und Pocket-Memo (beide Philips), daneben Bollinger-Champagner-Set und auf der Haube die LPs

Ein technisches Wunderwerk, das Sie gewinnen können: Micro-Computer P 2000 C von Philips. Sechs verschiedene Programme machen ihn universell nutzbar für Hobby und Beruf. Wert: 10 000 Mark!



Hat JAMES BOND einen gleichwertigen Gegner gefunden?
**JAMES BOND 007™
IM ANGESICHT
DES TODES**



Jede Woche zu gewinnen: eine HUMMEL-Reise für zwei in die Seine-Metropole Paris. Dort wartet Vergnügen bei Tag und bei Nacht



es-Bond-Roman

CK AUF DER SPUR

Der berühmteste Geheimagent schlägt wieder zu. Seit dem 8. August in den Kinos und schon auf der nächsten Seite in NEUE REVUE. Die spannungsgeladene Story des United Artists-MGM-Thrillers „Im Angesicht des Todes“ schlägt alle in ihren Bann. Exklusiv in NEUE REVUE der Superhomer: ein Extra-Preisrätsel mit tollen Gewinnen

Aufregend!

Millionen Bond-Fans haben jetzt Riesenchancen. Vorausgesetzt, sie bleiben mit NEUE REVUE und 007-Darsteller Roger Moore dem Glück auf der Spur. Denn fünf Wochen lang gibt's jetzt bei NEUE REVUE viele Superpreise zu gewinnen.

sucht und findet James Bond bei dem toten Geheimagenten?

I K C H P

Das Lösungswort schreiben Sie auf eine Postkarte. Anschrift: NEUE REVUE, „James Bond“, 2000 Hamburg 777. Wichtig: Ein-sendeschluß, Montag, 19. 8. 1985 (Datum des Poststempels).

Verlockend!

Jede Woche eine herrliche Reise nach Paris (wo Roger Moore im Film gefährliche Abenteuer besticht). Jede Woche wertvolle Sachpreise (die alle im Zusammenhang mit der Filmhandlung stehen). Der absolute Knüller aber: ein tragbarer Philips-Computer im Wert von 10 000 Mark. Und die gleiche Renault-Limousine, die Roger Moore im Film in einer atemberaubenden Action-Szene als „fliegenden Untersatz“ benutzt. Wert: 20 000 Mark!

Ganz heiß!

Wie im Film wird's auch bei unserem Preisrätsel am Schluß richtig spannend: Alle richtigen Einsendungen aus den fünf Einzelrät-seln kommen noch mal in den Gewinntopf. Das Los entscheidet, wer die Superpreise gewinnt.

Los geht's!

Das Lösungswort finden Sie im Roman, der auf der nächsten Seite beginnt. Auch wer den spannenden Film gesehen hat, kann die Rätselfrage lösen. Sie lautet: Welchen Gegenstand

Dranbleiben!

Wer alle fünf Einzelrät-sel richtig löst, hat nicht nur jede Woche die Chance auf einen Gewinn, sondern bei der Verlosung der Hauptgewinne gleich fünf heiße Eisen im Feuer. Mitmachen kann jeder, ausgenommen Mitarbeiter des Heinrich Bauer Verlages sowie deren Angehörige. Alle Gewinner werden ausgelost. Barauszahlung ist nicht möglich. Rechtsweg ausgeschlossen. Nächste Woche: neue Gewinnchancen!

Und das gibt's alles zu gewinnen:

- Erster Hauptpreis: ein Renault 11 TXE
 - Zweiter Hauptpreis: ein Philips-Micro-Computer
- Jede Woche:**
- Eine TUI-Wochenendreise für zwei Personen nach Paris
 - Ein Philips-Anrufbeantworter
 - Ein Bollinger-Champagner-Set
 - Ein Philips Pocket-Memo
 - Fünf EMI-LPs mit dem Original-Soundtrack des Films

Fotos: Schubert, Ullrich, Winkler, Sygma, Lenewico

Nur in NEUE REVUE Der spannende Roman zum neuen James-Bond-Film: GEHEIMAGENT 007 IM ANGESICHT DES TODES

Verdamm! Sie hatten ihn entdeckt. Geheimagent 007 hatte zwar damit gerechnet, aber trotzdem kam das trockene Bellen der russischen Maschinenpistolen für ihn überraschend. James Bond schoß auf seinen Skiern über den verhaschten Schnee in der einsamen Gletscherregion von Proidenja im nordöstlichen Sibirien hinunter, verschwand in einer Schneewehe, konnte sich nur mühsam aufrechterhalten und nahm dann die nächste Schußfahrt unter die donnernden Bretter.

In der Nacht hatte ihn ein englisches Spionageflugzeug mit dem Fallschirm im Bereich der Beringsstraße abgesetzt. Diese Meeresspase trennt Rußland und Alaska.

Sein Auftrag, 003 zu suchen. Der Agent war seit einer Woche überfällig. Aber irgendwo in der weißen sibirischen Einöde funkte sein kleiner Sender. Und so konnte er über einen Satelliten geortet werden, der 007 präzise ins Zielgebiet steuerte.

Bonds Mission war von ungeheurer Wichtigkeit. Dem Agenten 003 war es mit Hilfe einer Untergrundbewegung gelungen, in ein geheimes russisches Werk einzudringen, in dem neuartige Mikro-Chips auf sehr viel billigere, sehr viel schnellere Weise hergestellt wurden, als das bei den westlichen Industrienationen der Fall war.

003 hatte einen dieser Chips entwendet. Aber nachdem er seinen Auftrag ausgeführt hatte, und bevor er sich an der Beringsstraße hinüber nach Alaska absetzen konnte, hatten ihn sowjetische Grenztruppen erkannt, gestellt und erschossen.

Daß die Russen den Toten nicht gefunden hatten, buchten die westlichen Geheimdienste als Glücksfall. Und deshalb schien der Einsatz von James Bond, dem britischen Geheimagenten 007, durchaus gerechtfertigt.

Die leisen Piep-Töne aus seinem Empfänger führten ihn genau zu der Stelle, wo Geheimagent 003 tot unter einer dünnen Schneedecke lag. Bond ließ sich auf die Knie nieder.

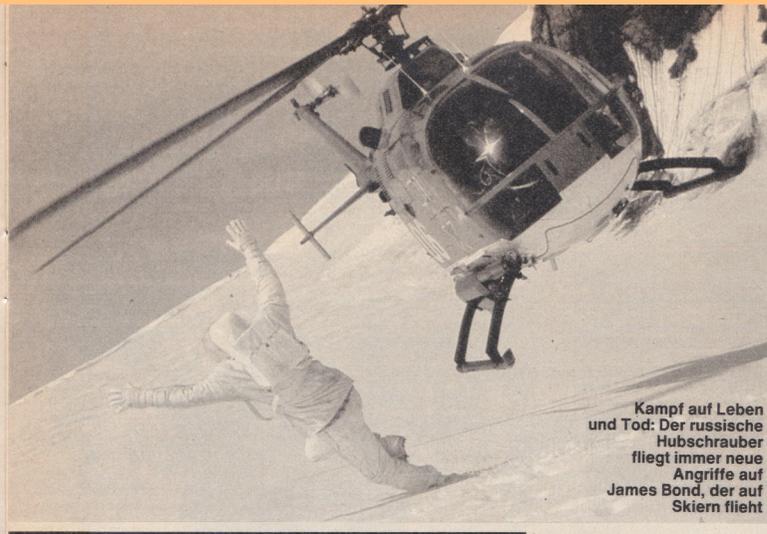
Mit den Händen schaufelte er den Schnee vom Gesicht weg, zog vom Hals des Toten ein goldenes Amulett in Herzform, das an einer Kette hing. Er klapperte es auf und fand, hinter dem Foto einer Frau und eines Kindes, verborgen, den russischen Mikro-Chip, der sofort außer Landes gebracht werden mußte.

In diesem Moment fetzten die

Die Russen haben den Computer-Super-Chip des Westens. Keiner weiß, woher! James Bond greift ein. Die Spur führt ihn zu Zorin, einem unermeßlich reichen und gefährlich intelligenten Verbrecher. Er liefert James Bond einen Kampf auf Leben und Tod. Seine Waffen: Frauen, die lieben und morden und stahlharte Killer. Aber 007 setzt sich durch.



Schön, klug, verführerisch: Kimberley Jones, eine Top-Computerspezialistin



Kampf auf Leben und Tod: Der russische Hubschrauber fliegt immer neue Angriffe auf James Bond, der auf Skiern flieht



Garben aus den russischen Maschinenpistolen Eisstücke aus den Gletscherwänden. Querschläger zischten durch die Luft. Tiefgeduckt in einer Schneewolke nahm Bond die nächste Steilfahrt.

Die Russen hatten ihn plötzlich eingekesselt. Wohin sich Bond auch bewegte – überall Feinde.

Dann tauchte auch noch ein roter Hubschrauber der Grenzpatrouille auf und nahm 007 aus der Luft unter Feuer. In das nervtötende Knattern der Rotoren mischte sich das Rattern automatischer Waffen, die mit hoher Schußfolge das Terrain um 007 bestrichen.

Er stürzte am Hang. Der rechte Ski zerbrach wie ein Streichholz. Er setzte die Abfahrt auf einem Brett fort, ein nahezu aussichtsloser Fluchtversuch. Da sah er plötzlich seine große Chance.

Ein Russe auf einem Schneemobil kreuzte unverhofft seine Abfahrt.

James Bond steuerte das Fahrzeug ins Ungewisse. Auf der Schneewehe hob es ab und überschlug sich

Bond schwang sich auf seinem Ski in dieselbe Spur und riß den Fahrer herunter. Mit letzter Kraft hechtete er auf den motorisierten Schlitzen und donnerte unter dem Beschuß des Hubschraubers talwärts.

Bond steuerte das Fahrzeug ins Ungewisse. Die nächste Schneewehe wirkte wie ein Sprungbrett. Der Motorschlitten hob ab und überschlug sich wirbelnd in der Luft. Bond landete weitab in einem Schneeloch.

Da traf ein Feuerstoß aus dem Maschinengewehr das Schneemobil. Der Benzintank explodierte sofort und zerriß mit ohrenbetäubendem Knall das Gerät.

Blechfetzen und Motorteile pflöfen durch die Luft und klatschten zu Boden. Eine der eisernen Kufen landete direkt neben Bonds Kopf.

Er blickte empor und sah im offenen Cockpit des niedrig fliegenden Hubschraubers die Gesichter der beiden Russen.

Blitzschnell riß er eine rote Signalkarte aus einer der Taschen seines Anoraks, zog sie ab und richtete sie auf die Männer. Mit einem roten Feuerschweif landete sie zischend in der runden Glaskabine.

Plötzlich sah er auf einer Eisscholle einen runden Deckel, auf den die britische Flagge aufgemalt war

Der beißende rote Qualm machte dem Piloten jede Orientierung unmöglich. Die Maschine taumelte in der Luft, schoß unkontrolliert in die Höhe und wieder in die Tiefe.

Bond sah die verzweifelten Versuche der beiden Piloten, ihrem Schicksal zu entkommen. Aber sie waren rettungslos verloren.

In einer hellgelben feurigen Lohexplosion explodierte der Hubschrauber und zerbarst an einer Gletscherwand.

Bond hörte die wütenden Rufe der russischen Soldaten, die anfeuernden Schreie der Offiziere, die um jeden Preis seine Flucht verhindern wollten. Sie mühten ihn haben. Tot oder lebendig.

Aber zu Fuß durch den tiefen Schnee konnte er den immer näher rückenden Grenzpatrouillen nicht entkommen. Es gab nur noch eine Möglichkeit für ihn, sich fortzubewegen – mit der abgerissenen Kufe des Motorschlittens.

Er stellte sich auf das Eisgestell und balancierte darauf wie auf einem Surfbrett. Es wurde eine halbschwerkere Schußfahrt ins Ungewisse durch diese Schnee- und Eishölle.

Sein Funkgerät leitete ihn in nördliche Richtung, und nach saender Fahrt verwandelte sich die zerrissene Gletscher-Landschaft in eine sanft zum Beringmeer hin abfallende Ebene.

Vor sich sah der gejagte Bond das mit Eisschollen übersäte offene Wasser, hinter sich hörte er das Maschinengewehrfeuer der Russen, links und rechts neben ihm spritzten die Einschüsse auf. Einen Ausweg gab es nicht mehr. Wohin?

Überraschend sah er plötzlich auf einer einsamen Eisscholle einen runden Deckel, auf den die britische Flagge aufgemalt war. Der Anblick kam ihm geradezu lächerlich vor, obwohl er wußte, daß er hier abgeholt werden sollte. Aber er hatte den richtigen Punkt im Planquadrat akkurat und zur richtigen Zeit gefunden.

Der Deckel war der Einstieg in den Turm eines als Eisberg getarnten supergeheimen U-Boots, das den Agenten 007 unverzüglich nach Alaska bringen sollte.

Den russischen Verfolgern verschlug es die Sprache, als das von ihnen gejagte Wild plötzlich von der Bildfläche verschwunden war und



Scharfe Schüsse aus dem Hubschrauber. In der weißen Hölle Sibiriens ist Geheimagent James Bond ein gut sichtbares Ziel, doch 007 entkommt in letzter Sekunde

Geschafft. Rechtzeitig findet Bond das rettende Boot. Jetzt kann er sich entspannen: mit Kaviar, Wodka und – Kimberley. Das Boot ist programmiert, es findet seinen Weg nach Alaska allein

FORTSETZUNG

sich ein Eisberg, von geheimnisvollen Kräften gezogen, in schneller Fahrt fortbewegte.

Die blonde Kimberley Jones, eine hochqualifizierte Computereinfachfrau, war das einzige Besatzungsmitglied an Bord. Als James Bond die Luke geschlossen hatte, gab sie verschlüsselte Startdaten in den Computer ein, mit deren Hilfe sich das Boot allein den Weg zum vorbestimmten Hafen in Alaska suchte.

„Ich dachte, Sie kommen gar nicht mehr!“, sagte Kimberley. „Ich habe eine Ewigkeit auf Sie gewartet.“

Er hob entschuldigend beide Hände. „Hoffentlich sind Sie nicht zu unruhig gewesen. Es war leider sehr viel Verkehr auf der Piste.“

„Aber Sie haben doch Ihren Auftrag ausgeführt, 007?“

„Beste Beluga-Kaviar! Und damit wir ihn nicht trocken runterwürgen müssen – hier eine Flasche Wodka“

Bond grinste und zog eine Büchse Kaviar aus einem Anorak. „Das ist der beste Beluga! Und damit wir den nicht so trocken hinunterwürgen müssen, habe ich auch eine Flasche Wodka mitgebracht. Liebevoll geschüttelt bei der rasenden Abfahrt, versteht sich. Und natürlich habe ich auch diesen verdammten russischen Silikon-Chip.“

„Fabelhaft!“ Ihre Finger wanderten auf der Tastatur des Computers, tippten Buchstaben und Zahlen: „Ich informiere gerade M.“

Bond machte es sich auf der halbrunden, weich gepolsterten Bank bequem, drückte auf einen verborgenen Knopf, und aus dem Boden hob sich langsam das Mittelteil der Bank und vervollständigte das Halbrund zu einer breiten Liegestadt.

Sein Gesicht zeigte eine Spur von Vorfreude, als er es sich auf der raffinierten Liegewiese bequem machte. „Kimberley – Sie sind doch sicher ein braves Mädchen gewesen und haben die Automatik eingestellt, nicht wahr? Dann könnten wir jetzt zwei Gläser gebrauchen.“ Sie ging mit den Gläsern zu ihm.

Kimberley hatte die Augen geschlossen und flüsterte in sein Ohr: „Das kann ja noch heiter werden, wenn wir erst den Kaviar gegessen haben, Commander Bond.“

Er blinzelte sie an und sagte: „Nennen Sie mich James, es sind nämlich noch fünf Tage bis Alaska.“

Kein Nobel in London. Einfach nur Sonnenschein und blauer Himmel. James Bond fand das unglaublich. Er hatte von seinen sieben grauen Anzügen den grauesten gewählt, und er fand sich nun unpassend angezogen.

Ein bißchen unsicher wurde er wieder, als er das Büro des britischen Geheimdienstes betrat und M's Sekretärin Moneypenny erblickte. Sie trug ein unglaublich elegantes Seidenkostüm. Jacke, Schal, Rock und Hut waren farblich raffiniert abgestimmt. Er schaute sie von oben bis unten an und fragte: „Ist das nicht ein bißchen übertrieben fürs Büro?“

Sie lächelte, erfreut über sein Interesse, und tat, als überhöre sie die Anspielung. „Gott sei Dank sind Sie endlich da, James. Ich habe den ganzen Vormittag versucht, Sie zu erreichen. Was haben Sie denn gemacht?“

Er grinste anzüglich und spielte mit ihrem breitrandigen Hut. „Eine gute Frage, Moneypenny. Ich habe mich bemüht, mich etwas zu erholen. Die Rückfahrt aus Sibirien hat mich sehr viel Kraft gekostet.“

Moneypenny sah ihn durchdringend an. „Ich finde Ihre Hingabe im Dienst wirklich bewundernswert, James. Zumal Kimberley das Boot steuert.“

Er antwortete süffisant: „Sie hatte die Automatik eingestellt, wenn es das ist, was Sie wissen wollen.“

„Um so schlimmer, James. Aber wir sind das ja von Ihnen gewohnt.“

Er wollte antworten, doch aus der Sprechanlage tönte die Stimme von M: „Bitte beenden Sie die üblichen Freundlichkeiten, Miß Moneypenny. Wir haben wenig Zeit.“

Bond öffnete die gepolsterte Doppeltür und trat ins Allerheiligste. Was er dort sah, amüsierte ihn.

M stand hinter seinem Schreibtisch und betrachtete fasziniert einen kleinen Spielzeug-Roboter, den Q mit einem drahtlosen Steuergerät lenkte.

Die kleine Maschine lief kreuz und quer durch das Zimmer, wurde abgebremst, drehte sich, marschierte rückwärts. Auch der Minister machte ein ernstes Gesicht. Beim Anblick der drei Männer konnte sich Bond das Lachen nur schwer verbeißen.

„Ein neues Spielzeug?“ fragte er.

Q schaute ihn nachsichtig an. „Hätten Sie sich nur einmal die Mühe gemacht, die Memoranden zu lesen, die Ihnen meine Abteilung schickt, 007! Dann wüßten Sie, daß es sich bei diesem Prototyp um ein höchst anspruchsvolles elektronisches Überwachungsgerät handelt.“

James Bond zwang sich, ernsthaft zu sein. Und als Q seinen Roboter ausgeschaltet hatte, kam auch so etwas wie eine ernsthaftige Arbeitsatmosphäre zustande.

„Kommen Sie jetzt bitte zum Thema, Q“, sagte der Minister.

Neben Zorin steht eine dunkelhäutige Schönheit mit einem roten Hut. Eine gefährliche Frau. Ihr Name: Mayday

„Jawohl, Sir“, antwortete Q und machte eine altmodische Verbeugung. Er legte zwei Mikro-Chips unter die Vergrößerungsanlage eines Bildschirmgeräts und schaltete es ein. Auf dem Monitor erschien ihr Bild, hundertfach vergrößert.

Q wies auf die linke Abbildung. „Gentlemen, das ist ein aus Silikon hergestellter integrierter Schaltkreis. Der wichtigste Bestandteil aller modernen Computer.“

M unterbrach ihn. „Bitte keine Belehrungen, die Verwendung von Mikro-Chips ist uns bekannt.“

„Bis vor kurzem waren alle im Handel befindlichen Chips äußerst

schadensanfällig gegenüber den magnetischen Schwingungen einer nuklearen Explosion.“

„Eine Explosion, die irgendwo im Weltall stattfindet“, ergänzte Bond. „kann jeden Mikro-Chip, angefangen vom Toaster bis zum empfindlichen Raketen-Computer, beeinflussen und außer Gefecht setzen.“

„Richtig“, sagte Q, „und wir ständen hilflos da. Um dem vorzubeugen, hat eine private Elektronikfir-

ma diesen Chip entwickelt. Er ist



Ascot-Rennen: Max Zorin (rechts neben der dunkelhäutigen Mayday) hat Grund zur Freude. Sein Pferd hat gesiegt

gänglich unempfindlich gegen magnetische Schwingungen, ganz gleich, welcher Art sie sind. Und jetzt passen sie auf.“ Er zeigte auf den rechten Chip. „Diesen hat Commander Bond bei der Leiche von 003 gefunden. Ich mache jetzt einen Mikro-Vergleich.“

Er drehte ein kleines Handrad, und auf dem Bildschirm schoben sich die beiden Minischaltkreise ganz langsam übereinander. Jeder Laie konnte nun sehen, daß die Bauart der beiden Plättchen völlig dekungs-gleich war.

„Sie sind identisch“, sagte der Minister. „Die Russen müssen also eine Verbindung zu dieser Elektronikfirma haben.“

„Und was ist das für eine Firma?“ fragte Bond. M sah ihn traurig an. „Sie wurde vor sechs Monaten von einem anglo-französischen Unternehmen erworben.“

„Ich nehme an, daß bei dieser Gelegenheit eine gründliche Kontrolle gemacht wurde.“

M nickte nachsichtig, und seine Antwort klang so, als hielte er die Frage für überflüssig. „Natürlich, wir haben jede Schraube durchleuchtet. Aber ohne Erfolg. Der Firmen-Inhaber heißt Max Zorin.“

„Und was ist das für ein Vogel?“ wollte Bond wissen.

„Ein integrierter Mann mit einflußreichen Freunden in den höchsten Ämtern.“

„Bei allem Respekt, Sir“, sagte Bond, „das Loch ist doch aber offenbar erst entstanden, nachdem dieser Zorin die Firma übernommen hat.“

„Natürlich, und warum, glauben Sie, haben wir Sie hergebeten?“

Bond grinste wieder. „Sie haben sich das sicher ganz einfach vorge-

stellt. Ich gehe hin und sage zu ihm: „Hallo Max, an wen verscheuerst du deine Mikro-Chips?““

Unberührt von der Ironie, antwortete M: „Selbstverständlich werden wir Sie in diese diskrete Angelegenheit in netter Form einführen. Sie haben jetzt 35 Minuten Zeit, sich umzuziehen. 007. Ich möchte dann mit Ihnen nach Ascot hinausfahren zum Rennen.“

Dem guten Bond ging jetzt ein

Licht auf. Miß Moneypenny war

täglich unempfindlich gegen magnetische Schwingungen, ganz gleich, welcher Art sie sind. Und jetzt passen sie auf.“ Er zeigte auf den rechten Chip. „Diesen hat Commander Bond bei der Leiche von 003 gefunden. Ich mache jetzt einen Mikro-Vergleich.“

Er drehte ein kleines Handrad, und auf dem Bildschirm schoben sich die beiden Minischaltkreise ganz langsam übereinander. Jeder Laie konnte nun sehen, daß die Bauart der beiden Plättchen völlig dekungs-gleich war.

„Sie sind identisch“, sagte der Minister. „Die Russen müssen also eine Verbindung zu dieser Elektronikfirma haben.“

„Und was ist das für eine Firma?“ fragte Bond. M sah ihn traurig an. „Sie wurde vor sechs Monaten von einem anglo-französischen Unternehmen erworben.“

„Ich nehme an, daß bei dieser Gelegenheit eine gründliche Kontrolle gemacht wurde.“

M nickte nachsichtig, und seine Antwort klang so, als hielte er die Frage für überflüssig. „Natürlich, wir haben jede Schraube durchleuchtet. Aber ohne Erfolg. Der Firmen-Inhaber heißt Max Zorin.“

„Und was ist das für ein Vogel?“ wollte Bond wissen.

„Ein integrierter Mann mit einflußreichen Freunden in den höchsten Ämtern.“

„Bei allem Respekt, Sir“, sagte Bond, „das Loch ist doch aber offenbar erst entstanden, nachdem dieser Zorin die Firma übernommen hat.“

„Natürlich, und warum, glauben Sie, haben wir Sie hergebeten?“

Bond grinste wieder. „Sie haben sich das sicher ganz einfach vorge-

stellt. Ich gehe hin und sage zu ihm: „Hallo Max, an wen verscheuerst du deine Mikro-Chips?““

Unberührt von der Ironie, antwortete M: „Selbstverständlich werden wir Sie in diese diskrete Angelegenheit in netter Form einführen. Sie haben jetzt 35 Minuten Zeit, sich umzuziehen. 007. Ich möchte dann mit Ihnen nach Ascot hinausfahren zum Rennen.“

Dem guten Bond ging jetzt ein

Licht auf. Miß Moneypenny war täglich unempfindlich gegen magnetische Schwingungen, ganz gleich, welcher Art sie sind. Und jetzt passen sie auf.“ Er zeigte auf den rechten Chip. „Diesen hat Commander Bond bei der Leiche von 003 gefunden. Ich mache jetzt einen Mikro-Vergleich.“

Er drehte ein kleines Handrad, und auf dem Bildschirm schoben sich die beiden Minischaltkreise ganz langsam übereinander. Jeder Laie konnte nun sehen, daß die Bauart der beiden Plättchen völlig dekungs-gleich war.

„Sie sind identisch“, sagte der Minister. „Die Russen müssen also eine Verbindung zu dieser Elektronikfirma haben.“

„Und was ist das für eine Firma?“ fragte Bond. M sah ihn traurig an. „Sie wurde vor sechs Monaten von einem anglo-französischen Unternehmen erworben.“

„Ich nehme an, daß bei dieser Gelegenheit eine gründliche Kontrolle gemacht wurde.“

M nickte nachsichtig, und seine Antwort klang so, als hielte er die Frage für überflüssig. „Natürlich, wir haben jede Schraube durchleuchtet. Aber ohne Erfolg. Der Firmen-Inhaber heißt Max Zorin.“

„Und was ist das für ein Vogel?“ wollte Bond wissen.

„Ein integrierter Mann mit einflußreichen Freunden in den höchsten Ämtern.“

das Paar, das jetzt langsam hinunterging, um das Siegerpferd und den Jockey zu begrüßen.

„Das ist Max Zorin. In Dresden geboren, in den sechziger Jahren in den Westen gekommen. Er besitzt einen französischen Paß und spricht mindestens fünf Sprachen ohne Akzent. Er hat sehr großen Erfolg in der Gesellschaft – und an der Börse.“

„Die alte Tellerwäscher-Story“, warf Bond ein. „Er machte die ersten Millionen mit Öl, und jetzt ist er auf Elektronik und andere moderne Technologien umgestiegen.“

Bond betrachtete ausgiebig die dunkelhäutige Frau. „Und wer ist die dunkle Schönheit dort unter dem roten Hut? Ist sie seine Freundin?“ M machte eine vage Handbewegung. „Das wissen wir noch nicht mit Sicherheit. Sie ist Amerikanerin und immer an seiner Seite. Eine sehr ausgefallene Persönlichkeit. Sie heißt Mayday.“

„Wie der Notruf in der Luftfahrt?“ fragte Bond und hob die Augenbrauen. „So ist sie auch angezogen. Und dieser Zorin hat jene Firma erworben, die diese Mikro-Chips herstellt. Dann führt von ihm ein gerader Weg zu den Russen, richtig?“

Das Siegespferd Pegasus war abgesattelt worden, schien irritiert, stieg plötzlich hoch – entsetzte Schreie ...

„Gefahr erkannt“, sagte M. „Ein gefährlicher Mann. Ihr neuer Auftrag, 007!“

Nach dem 3. Rennen in Ascot tauchte plötzlich neben Q, M und James Bond ein vierter Mann auf. Auch er im grauen Anzug. Ebenfalls mit grauem Zylinder.

Der Ankömmling sagte: „Es ist unglaublich! In meinem ganzen Leben habe ich noch nie ein Pferd gesehen, das im Finish so schnell ist wie dieser Pegasus von Zorin.“

Bond drehte sich herum und sagte beim Anblick des Mannes erfreut: „Hallo, John Steed! Ich bin entzückt, Sie zu sehen.“

Befremdet korrigierte M: „Steed? Es ist Sir Goodfrey Tibbett. Er gehört zu unserer Abteilung. Er war früher einmal Pferdetrainer, und deshalb ist er für uns in diesem Unternehmen besonders nützlich.“

Um das Siegespferd hatte sich ein großer Kreis von Gratulanten gebildet. Pegasus war abgesattelt worden, schien irritiert, stieg plötzlich und trat nervös auf der Hinterhand. Dem Pferdebersuchen entglitt der Führzügel. Pegasus geriet außer Kontrolle.

Nächste Woche in NEUE REVUE: Tödliche Schmetterlinge – und eine gefährliche Einladung aufs Schloß

25^{eme} ANNIVERSAIRE
TOURNAGE
A VIEW TO A KILL
CHANTILLY
 1985-2010

A VIEW TO A KILL

DI'S FACTORY

Copyright: Eon Productions Ltd. Götrose publications Ltd. 1985/c. 1985: Danjaq S. A.

Nur in **NEUE REVUE:**
Der spannende Roman zum neuen
James-Bond-Film

GEHEIMAGENT 007 IM ANGESICHT DES TODES



1. Folge



Plötzlich hatte sich ein Schmetterling in Achille Aubergenes Wange verhakht. Der Detektiv griff sich an den Kopf, fiel nach vorn



Bond sah den Schatten über sich, riß die Waffe hoch. In diesem Augenblick hob die Gestalt beide Arme und sprang in die Tiefe

DRAMATISCHE MÖRDERJAGD AUF DEM EIFFELTURM

James Bond jagt den Computer-Chip, der auf geheimnisvolle Weise in die Hände der Russen gelangt ist. 007 findet ihn und entkommt seinen Gegnern in der Eishöhle von Sibirien in einem Mini-U-Boot. In London wird er von seinem Chef auf eine neue Spur gesetzt. Der britische Geheimdienst vermutet, daß Max Zorin, ein französischer Industrieller, mit den Russen zusammenarbeitet. Ein harter Brocken für James Bond

scot-Sieger Pegasus war bereits abgesattelt. Plötzlich stieg er hoch, tänzelte nervös auf der Hinterhand. Entsetzte Schreie. Dem Pferdeburtschen entglitt der Führzügel, da geriet das Pferd außer Kontrolle!

Mit drei, vier langen Sätzen sprang Zorins Freundin Mayday heran. Sie packte die Zügel und beruhigte das Pferd in kurzer Zeit. Ein Anblick wie ein Naturereignis – die aufstrebende schwarze Schönheit im roten Kleid, die ein wildes Tier zähmt.

„Dieser Mann hat einfach Glück“, sagte M.

„Mit der Frau oder mit dem Pferd?“ fragte Bond lachend.

„Es ist vielleicht etwas mehr als Glück dabei“, gab Tibbett zu bedenken.

„Glauben Sie, Pegasus ist gedopt?“ fragte Bond.

Tibbett zögerte. „Kann sein, kann nicht sein. Wenn Sie mich fragen, es ist zumindest eine Spur, vielleicht sogar die richtige. Der französische Jockeyclub hat einen Freund von mir auf die Sache angesetzt. Er heißt Achilles Aubergene.“

„Die Frau muß auch gedopt sein“, sagte Bond. „Aber Spaß beiseite, können Sie ein Treffen mit Ihrem Monsieur Aubergene arrangieren?“

Auch M fand die Geschichte interessant. „Machen Sie das, Tibbett. Unter Umständen hat der Mann interessante Informationen für uns.“

„Übermorgen in Paris?“ fragte Tibbett. Bond nickte.

James Bond und der französische Detektiv Achille Aubergene trafen

sich zum Abendessen im eleganten Restaurant auf dem Eiffelturm. Bond war entzückt von dem Blick auf die Lichter des abendlichen Paris.

Sie einigten sich schnell über den Wein, dann kam Bond zur Sache. „Hatte die französische Polizei keine Informationen über Zorins Aktivitäten?“

„Manchmal sind auch unsere Unterlagen nicht ganz vollständig“, antwortete Aubergene und dämpfte seine Stimme, weil auf der Bühne eine Sängerin angesagt wurde. „Durch eine persönliche Verbindung konnte ich allerdings einen Blick in sein Dossier werfen.“

Spotlights flammten auf. Vor dem Orchester auf der Bühne sang die hellblonde Dominique ihr Lied von den Schmetterlingen. Während der Nummer glitten an unsichtbaren

Nylonfäden seidene Schmetterlinge über die Köpfe der Gäste. Diese Schmetterlinge hingen an einer Angel, die von der Empore aus im Takt der Musik geschwenkt wurde.

Bond ließ sich von der sentimental Stimmung des Liedes einfangen. Er fragte Aubergene: „Es interessiert mich, warum Zorins Pferde andere Galopper, die sehr viel stärker sind, schlagen. Arbeitet er vielleicht mit Drogen?“

„Die Untersuchungen haben nichts ergeben. Aber in diesem Monat wird Zorin seinen jährlichen Pferdemarkt abhalten. In seinen Stallungen, ganz in der Nähe von Paris. Allerdings unter sehr strengen Sicherheitsvorkehrungen. Aber ich bin überzeugt, der Schlüssel zu diesem Geheimnis ist dort verborgen. Und ich, Achille Aubergene, werde ihn dort finden...“

In diesem Augenblick tauchte schattengleich, lautlos eine zweite, dunkel verhüllte Gestalt auf der Empore auf. Auch sie hatte eine Angel in der Hand, an deren Nylonfäden ebenfalls seidene Schmetterlinge baumelten.

Sie tanzten über Bonds Tisch, streiften gezielt Aubergene, und plötzlich verhakht sich einer der bunten Schmetterlinge in der Wange des Detektivs.

Aubergene griff sich an den Kopf. Doch ehe er den Schmetterling, der mit einem Angelhaken in seiner Haut festsaß, entfernen konnte, wurden seine Augen glasig. Seine Hand sank kraftlos herab, dann fiel Aubergenes Oberkörper auf die Tischplatte.

James Bond sah sofort, daß er dem Franzosen nicht mehr helfen konnte. Der Mann war tot. Ganz offensichtlich war der kleine Angelhaken, der in seiner Haut festsaß, vergiftet.

Plötzlich huschte eine dunkle Gestalt von der Empore durch den Nebenausgang. Die geschmeidigen, animalischen Bewegungen kamen Bond bekannt vor. Er raste hinterher. Mühte versuchen, das Phantom zu erwischen.

Bond feuerte schnell. Das Phantom schoß zurück. Die Kugeln piffen als Querschläger durch den Eiffelturm

Er bahnte sich einen Weg durch die engen Gänge zwischen den Tischen, riß Gläser um, schob ein paar Kellner zur Seite und stand dann rätlos auf der Plattform vor dem Restaurant. Wo war das Phantom mit der Angel?

Plötzlich hörte er Geräusche über

sich. Hoch über ihm stürmte die Gestalt in wehendem Umhang die Treppe immer höher hinauf zur Spitze des Eiffelturms. Bond schwang sich über das Geländer auf die schmale Treppe, zog seine Pistole und versuchte, in eine günstige Schußposition zu kommen.

Bond feuerte. Das Phantom schoß zurück. Die Kugeln piffen als Querschläger durch das Stahlgerippe des Turms. Dann polterte die leerschossene Waffe über die Stahlkufen, und die Schattengestalt flüchtete mit großen Sätzen die enge Treppe hinauf, verschwand.

Plötzlich sah Bond den Schatten wieder. Er stand auf einem Geländer, blickte hinunter auf die Stadt und sprang ins Leere.

Über ihm sah Bond einen kleinen weißen Fallschirm und wenig später den lenkbaren Fallschirm aus bunter Seide. Das Phantom segelte im Gleitflug vom Eiffelturm in Richtung auf die Seine.

Jetzt standen die Chancen für James Bond auf null. Er befand sich im oberen Drittel des Eiffelturms, und es war aussichtslos, zu Fuß

über die Treppen den flüchtenden Mörder jemals zu erreichen.

In diesem Augenblick surrte der Fahrstuhl von der Turmspitze nach unten an ihm vorbei. Bond sprang auf das Dach des Lifts, klammerte sich an den Seilen fest. Am Fuß des Eiffelturms stürmte er sofort hinaus auf den Vorplatz. „Taxi!“ rief er. Und noch einmal: „Taxi!“ Der Fahrer nahm gar keine Notiz von ihm. Er machte gerade Pause. Bond sprang in den Wagen, wies mit der Hand nach oben und rief: „Folgen Sie dem Fallschirm dort!“

Verständnislos glotzte der Fahrer in den Himmel.

Bond sprang wütend wieder aus dem Wagen. Packte den Fahrer am Kragen. Riß ihn ins Freie. Schob sich selbst hinter das Steuer und startete mit Vollgas. „Mein Taxi!“ brüllte der Fahrer. „Er klaut meinen Wagen!“

James Bond hatte nur den Fallschirm im Blick. Verkehrszeichen, Einbahnstraßen, Gegenverkehr, Polizisten – 007 achtete auf nichts. Er peilte die Richtung an, in der der Sinkflug des Fallschirms vermutlich zu Ende sein würde. Es wurde eine wilde, verwegene Jagd.

Geschick kreuzte er Bus-Fahrspuren, wich rechts und links Fußgängern aus, schnitt in haarsträubender Fahrt andere Autos.

Wieder ein Hindernis. Um einen Frontalzusammenstoß zu vermeiden, riß Bond das Steuer nach rechts und landete auf der oberen Rampe eines Autotransporters. Der Fahrer des Trucks machte eine Notbremsung. Bonds Taxi landete krachend wieder auf der Straße. Seine Freude währte nur kurz. Vor ihm tauchte eine stählerne Barriere auf, nur wenig höher als der Kühler des Wagens. Ausweichen war unmöglich.

„Zorin hat in der Nähe von Paris ein Schloss, in dem sein Gestüt untergebracht ist. Noch in diesem Monat wird er dort seinen jährlichen Pferdemarkt abhalten. Wenn es Ihnen recht ist, Sir, sollte ich dabei-

Bond bückt sich in dem mit Vollgas dahinschießenden Wagen, gerade noch rechtzeitig. Die Windschutzscheibe zersplitterte. Die Barriere rasierte das gesamte Oberteil des Taxis ab. Jetzt fuhr er wie in einem Cabriolet.

Bond stürzte sich aus dem halbierten Renault, kletterte auf die Brückenbrüstung und sprang auf das Ausflugsschiff

Doch nicht lange. Ein LKW konnte nicht mehr bremsen, donnerte gegen die Seite des Taxis. 007 steuerte plötzlich ein unglaubliches Auto. Es lief nur noch auf dem Vorderteil und lief nur noch auf den zwei Antriebsrädern. Der Rest des Fahrgestells, das unter dem Fahreritz endete, kreischte funkenprühend über das Pflaster.

Der Trümmerhaufen war nur schwer manövrierbar. Er scheperte, Tische und Stühle umreibend, durch ein Straßenstraßen, während Bond noch immer den Fallschirm im Auge behielt, der etwa hundert Meter über ihm auf die Seine hinunterschwabte.

James Bond sprang aus dem halbierten Wagen, kletterte auf die Brückeneinfassung und sprang auf ein gerade vorbeifahrendes Ausflugsschiff. Er landete korrekt im Ziel – mitten in einer weißen Hochseestörte. Das Brautpaar schrie erschreckt auf.

Bond streifte sich Sahne und Marzipan ab, lächelte die Braut verführerisch an und sagte höflich: „Herzlichen Glückwunsch!“

Währenddessen war das Phantom, das er verfolgt hatte, von einem wartenden Schnellboot aufgenommen worden. Mit hoher Bugwelle brauste es davon. Bond hatte die Jagd verloren.

Godfrey Tibbett und M erwarteten James Bond in einem silberfarbenen Rolls-Royce.

M bewegte kaum die Lippen, als er Bond tadelte.

„Ich darf Sie daran erinnern, daß wir verabredet hatten, dieses Unternehmen diskret ablaufen zu lassen.“

007 hüstelte und sah Tibbett an, bekam vom ihm aber keinen Beistand.

„Der Schaden, den Sie angerichtet haben“, fuhr M fort, „beträgt über sechs Millionen Franc. Dazu kommt noch eine Geldstrafe wegen Übertretung aller Paragraphen der französischen Verkehrsordnung.“

„Sir...“

„Ja, 007?“

Unter den gegebenen Umständen hielt ich es für bedeutend wichtiger, den Mörder von Aubergene zu identifizieren.“

„Haben Sie ihn identifiziert?“

„Miss Maday, füderte ich, Sir.“

„So, fürchten Sie! Und was haben Sie von Aubergene erfahren, bevor er starb?“

„Zorin hat in der Nähe von Paris ein Schloss, in dem sein Gestüt untergebracht ist. Noch in diesem Monat wird er dort seinen jährlichen Pferdemarkt abhalten. Wenn es Ihnen recht ist, Sir, sollte ich dabei-

FORTSETZUNG

sein." Er sah Tibbett an. „Können Sie mir mit Ihren Verbindungen zu einer Einladung verhelfen. Sir Godfrey?"

„Es wird möglich sein, etwas zu arrangieren, obwohl es schwierig ist. Aber ich schleuse Sie auf irgendeine Weise ein.“

„Fabelhaft, Tibbett“, lobte M. „Und Sie werden Bond zur Hand gehen. Ein zweites Leichenbegängnis können wir uns nicht leisten. Und wenn ich bitten darf, 007, treten Sie wie ein Herr der besseren Gesellschaft auf. Auch wenn Ihnen das schwerfallen sollte.“

★ Eine illustre internationale Gesellschaft war auf dem französischen Landgut von Max Zorin versammelt. Pferdenarren und Leute aus dem Geldadel, die Vollblüter sammelten wie andere Leute Briefmarken. Im Garten vor dem Schloß waren riesige Zelte aufgebaut, in denen erlesene Speisen und Getränke angeboten wurden.

Der Mann mit den bulligen Schultern stellte sich vor: Ich bin Scarpine, Chef der Sicherheitstruppe bei Zorin

Auf dem gepflegten Rasen unterhalb des Ostflügels war die Pferdeschau in vollem Gange. Die Tiere wurden vorgeführt und geprüft, Kataloge geblättert, Interessen ange-

meldet und schließlich Absprachen getroffen.

Eine Luxuskarosse fuhr langsam auf das Eingangstor zu. Am Steuer Sir Godfrey Tibbett. Er trug eine hellgraue Chauffeurs-Uniform und eine Fahrermütze.

Hinten saß, wie ein Landedelmann gekleidet, James Bond. Schon von der Einfahrt aus konnte er Max Zorin inmitten der Pferde sehen. Neben ihm stand groß und schwarz und attraktiv Mayday.

Am Tor wurde Bonds Einladung von einer süßen, jedoch gefährlich wirkenden Chinesin kontrolliert. Seine von Tibbett besorgte Einladungskarte wurde akzeptiert.

Gleich darauf stellte sich ihm ein hochgewachsener Mann vor. Seine bulligen Schultern machten jede Erklärung über seine Tätigkeit überflüssig. „Mein Name ist Scarpine. Ich bin hier der Chef der Sicherheitstruppe. Für Sie, Mister Smitz, ist ein Zimmer im Schloß reserviert.“

„Sinjin Smythe“, korrigierte Bond. „Ein Zimmer? Wie erfreulich!“

„Darf ich Sie auch darauf aufmerksam machen, Sir, daß die Vorschau schon in vollem Gange ist.“ Bond drehte gelangweilt den Kopf. „Dort drüben?“

Scarpine reichte ihm den Verkaufskatalog und fragte: „Ja, dort drüben auf dem Rasen. Haben Sie besondere Interessen?“

„Vielleicht können Sie Mister Zorin sagen, daß mich der Vollbruder von Pegasus besonders interessiert.“ Scarpines Ausdruck wurde um ei-

ne Spur freundlicher. „Er wird als letzter gezeigt. Wir erwarten etwa drei Millionen Dollar für ihn.“

Bond machte eine nonchalante Handbewegung.

„Das hört sich sehr preiswert an.“

In diesem Augenblick wurde er von einer dunkelblonden Schönheit abgelenkt.

Mit einem Suchgerät fahndeten sie im Zimmer nach Mini-Spionen. Dann tricksten sie sie mit einem Tonband aus

Sie kam auf ihn zu und sagte: „Willkommen, Sir. Ich bin Jenny Flex.“

„Das klingt aber hübsch“, sagte er lächelnd.

„Ich werde mich um Ihre Sachen kümmern“, sagte Jenny Flex mit einer Bestimmtheit, die verriet, daß sie keine Widerrede duldet.

Das Mädchen machte einen ebenso gefährlichen Eindruck wie die Chinesin. Bond erkannte sofort, daß er unter Kontrolle einer speziell geschulten Sicherheitstruppe stand.

Bond folgte dem verführerischen Wesen ins Schloß. Jenny öffnete die Tür zu einem großen Raum: Doppelbett mit Baldachin, Bad, Balkon, Einbauschränke, Lüster und Lampchen, dicke Teppiche.

„Ich hoffe, Sie werden zufrieden sein, Sir.“ Als Bond nickte, verließ sie lächelnd das Zimmer.

Leitungen von allen in den Gästezimmern versteckten Mikrofonen zusammen. Ein Mann von Zorins Privattruppe nahm die Gespräche auf. Sicherheits-Chef Scarpine trat ein und sah den Tonmeister fragend an. „Gibt es schon was?“

„Mister Faras hat zu seinem Trainer gesagt, er würde eine Million für den Bruder von Pegasus bieten.“

„Gut. Irgendwas von diesem Smythe?“

„Nichts über Preise. Aber ich möchte nicht sein Chauffeur sein.“

Er schaltete den Lautsprecher eines der vielen Bandgeräte ein. Die Stimme des Mannes, der hier als Smythe registriert worden war, sagte gerade: „Ach, du großer Gott, Tibbett! Wie sehen denn meine Sachen aus? Wo haben Sie denn Pakken gelernt?“

„Bitte um Vergebung, Sir.“

„Seien Sie doch nicht so entsetzlich unterwürfig!“

„Tut mir furchtbar leid, Sir.“

„Das sollte es Ihnen auch. Ich frage mich jetzt, wie lange ich Sie noch behalten soll.“

Scarpine machte eine wegwerfende Handbewegung. „Schalten Sie diesen Quatsch aus!“

★ Bond und Tibbett blickten vom Balkon hinunter auf das bunte Treiben im Garten.

„Wer ist der alte Mann, der neben Zorin steht?“ fragte Bond.

Tibbett kniff die Augen zusammen. „Das ist ein Dr. Mortner. Er kümmert sich um Zorins Pferdezucht. Soviel ich gesehen habe, hält

Als die beiden Männer allein waren, entfalteten sie sofort professionelle Betriebsamkeit. Tibbett packte ein als elektrischer Rasierapparat getarntes Suchgerät zum Aufspüren von Abhöreinrichtungen aus. Mit dem Gerät wanderte er im Zimmer herum, prüfte die Wände und alle Einrichtungsgegenstände.

Während dieser Aktion redete Bond unaufhörlich: „Sie haben gehört, was Miß Jenny gesagt hat, der Empfang beginnt um sechs Uhr.“

„Ja, Sir.“

In diesem Moment hatte Tibbett gefunden, was er suchte. Ein Lämpchen im Suchgerät zeigte an, daß ein Mini-Mikrofon in der Stehlampe neben dem Bett verborgen war. Er winkte Bond heran und zeigte ihm das „Ohr von Max Zorin“.

007 nickte und angelte einen Bandrekorder aus der Reisesache. Er legte ihn neben die „Wanze“ und schaltete ihn ein. Ein von ihm und Tibbett vorbereitetes Tonband schwatzte nun weiter: „Das heißt, ich brauche ein weißes Jackett und eine schwarze Fliege.“

„Ja, Sir.“

„Und, wenn es möglich ist, ein sauberes Hemd.“

„Ja, Sir.“

Bond legte den Zeigefinger auf die Lippen und ging mit Tibbett leise hinaus auf den Balkon, wo sie sich ungestört von irgendwelchen Lauschern unterhalten konnten.

★ Ein Zimmer im zweiten Stockwerk des Schlosses wurde als Abhörraum benutzt. Dort liefen die

er sich auch immer bei Pegasus im Stall auf.“

Das Knattern eines Hubschraubers unterbrach ihr Gespräch. Er schwebte über den Baumwipfeln, nahm Kurs auf die Wiese vor dem Schloß, landete. Als die Tür des Cockpits aufgeschoben wurde und eine junge Frau auf den Rasen sprang, war Bonds Interesse sofort geweckt.

„Ob das auch eine Pferdeliebhaberin ist?“

Tibbett hob die Schultern. „Da fragen Sie mich zuviel, James.“

„Dann wollen wir hinuntergehen, Sir Godfrey. Wir sind im Dienst, und wir sollten dem Mädchen auf jeden Fall größte Aufmerksamkeit widmen. Außerdem...“

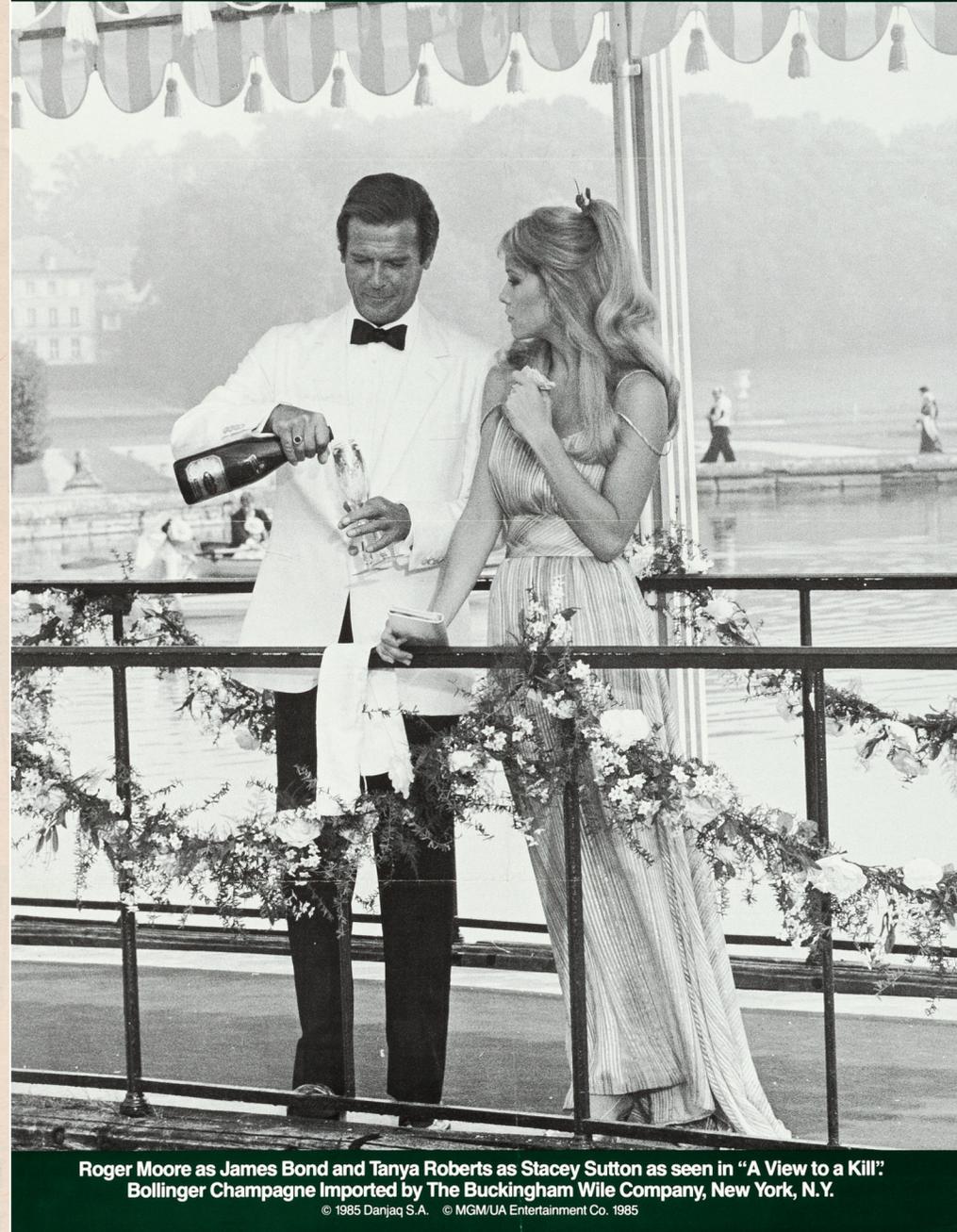
Tibbett erwartete eine Offenbarung und fragte neugierig: „Außerdem?“

„Es ist gleich sechs und Zeit für den Empfang“, sagte Bond fröhlich grinsend. „Ich widme mich den gesellschaftlichen Pflichten, und Sie kümmern sich um die Ställe und die Pferde.“

Bevor sie das Zimmer verließen, schaltete Tibbett den schwatzhaften Rekorder aus.

**Nächste Woche
in NEUE REVUE:
Geheimfabrik im
Schloßkeller – Bond
wird erwischt!**

BOLLINGER®
The Champagne of James Bond 007™
AS SEEN IN
A VIEW TO A KILL



Copyright: Eon Productions Ltd. Gloriosa Publications Ltd. 1985/© 1985 Danjaq S. A.

Roger Moore as James Bond and Tanya Roberts as Stacey Sutton as seen in "A View to a Kill". Bollinger Champagne Imported by The Buckingham Wine Company, New York, N.Y.

© 1985 Danjaq S.A. © MGM/UA Entertainment Co. 1985

**Super-Preisrätsel
Tolle Gewinne
warten auf Sie**



Auf zur zweiten Runde im großen Preisrätsel zum neuen James-Bond-Film „Im Angesicht des Todes“. Gewinnen können Sie diesmal: Eine Wochenendreise für zwei Personen nach Paris, einen Philips-Anrufbeantworter (Foto oben), ein Bollinger-Champagner-Set, ein Philips Pocket-Memo, fünf LPs mit dem Original-Soundtrack des Films. Was Sie machen müssen? Lesen Sie diese Romanfolge in NEUE REVUE ganz genau durch. Und dann beantworten Sie unsere Rätselfrage (Als Hilfeleistung haben wir einige Buchstaben des Lösungswortes vorgegeben):
Womit wurde der französische Privatdetektiv Achille Aubergene getötet?

S O M M E R
T A G E S T A G

Die Lösung schreiben Sie bitte auf eine Postkarte. Unsere Anschrift:

**NEUE REVUE,
„James Bond“,
2000 Hamburg 777.**

Wichtig: Einsendeschluß Montag 26. 8. 1985 (Datum des Poststempels). Übrigens: Auch wir den spannenden Film gesehen hat, kann die Lösungsfrage bestimmt beantworten.



Nur in **NEUE REVUE:**
Der spannende Roman zum neuen
James-Bond-Film

GEHEIMAGENT 007 IM ANGESICHT DES TODES



Mayday, die schwarze Schöne, stemmt einen der Russen hoch über ihren Kopf und läßt ihn einfach zu Boden fallen

2. FOLGE

HEISSE LIEBESNACHT MIT DEM SCHWARZEN TODESENGEL

James Bond jagt den neuesten Computer-Chip, der auf geheimnisvolle Weise in die Hände der Russen geraten ist. Die Spur führt zu Zorin, einem skrupellosen Industriellen und Rennstallbesitzer. Ist er ein Agent Moskaus? Bond schleicht sich mit einer gefälschten Einladung in die Superparty ein, die Zorin auf seinem Schloß veranstaltet. Die Sicherheitstruppe empfängt ihn

Das Fest in Zorins Superschloß war voll im Gange. Zwischen Blumenrabatten, Springbrunnen und den bunten Zelten wurden Champagner und köstliche Speisen angeboten.

James Bond hatte ein Glas in der Hand und schaute ab und zu in die Fenster des Schlosses, in denen sich die Sonne spiegelte. Erst, als er sich eine Spezialsonnenbrille aufsetzte, konnte er sehen, wie die einzel-

nen Räume eingerichtet waren.

Und da ein guter Agent auch Glück haben muß, sah er in einem Zimmer Max Zorin und eine aufregende Blondine, die vorhin mit dem Helikopter gelandet war. Zorin unterschrieb gerade einen Scheck und handigte ihn seiner geheimnisvollen Besucherin aus.

Vom Innenhof drang Bond über eine Verandatür in das Innere des Schlosses, nachdem sich Zorin und



Ein Agent im Dienst Ihrer Majestät:



Champagner mit Stacey, die gerade Millionen kassiert hat



Bonds Nachtdienst im Seidenbett des schwarzen Todesengels

das Mädchen wieder unter die übrigen Gäste gemischt hatten.

Leicht fand er Zorins Arbeitszimmer und auch das Scheckbuch. Bond zog einen schmalen Behälter aus der Tasche, dem er ein imprägniertes Stück Papier entnahm. Das legte er auf den nächsten Scheck, strich über die Imprägnierung, und die Abdrücke des vorher ausgeschrieben Schecks erschienen gut lesbar auf dem präparierten Abzug.

Die unbekannte Schönheit hatte von Zorin einen Scheck über fünf Millionen Pfund erhalten!

Der Empfängername lautete: Stacey Sutton.

Im Garten bewaffnete sich Bond mit zwei Gläsern Champagner, schendelte zu ihr hinüber...

Als es dunkel wurde, stand Tibbett vor dem Stall des Siegerheng-

stes Pegasus und schaute in die Box. Sie war leer. Wo war das Pferd geblieben?

Er warf einen Blick auf seine Uhr. Gleich mußte Bond verabredungsgemäß auftauchen, nachdem er den Taschenrechner mit einem eingeschalteten hatte. Die Überwacher der Minipolice sollten glauben, er läge in tiefem Schlaf.

„Pat!“

„James?“ hauchte Tibbett.

„Also los!“

Die beiden Männer huschten in den Stall und verständigten sich mit Blicken. Bond begriff sofort, daß Pegasus verschwunden war, ohne den Stall durch das Tor verlassen zu haben. Sie tasteten die Wände der

Pferdebox ab. Tibbett fand einen Druckschalter. Als er ihn betätigte, fuhr das Stallteil samt Stroh, Heferkiste, Bond und Tibbett wie ein Lastenfahrstuhl leise surrend hinter in den Keller.

Dort unten fanden sie eine komplett eingerichtete Tierklinik vom Röntgengerät bis hin zum Operationsraum.

Bond öffnete einen großen Kühlschrank aus Edelstahl und sah im indirekten Licht eine Reihe von Glasröhrchen, die in besonderen Haltern steckten.

Während er ein Röhrchen herausnahm und aufmerksam betrachtete, fand Tibbett im Nebenraum den Hengst Pegasus. „Interessant. James. Er ist operiert worden.“

Bond hielt ein Glasröhrchen in die Höhe, das eine kleine Spritze mit Injektionsnadel barg. Der Kolben der Spritze wurde durch einen winzigen Motor betätigt, der wiederum durch einen Mikrochip gesteuert werden konnte.

„Es ist nicht zu fassen“, flüsterte Tibbett. „Dieser Dr. Mortner hat so eine winzige Spritze dem Hengst implantiert, und nun kann die Bande während des Rennens das Tier über einen Sender nach Belieben steuern. Wenn es müde wird, gibt's einen Drogenstoß, und ab geht die Post. Niemand merkt etwas!“

Plötzlich setzte sich der Pferde-stall-Aufzug hinter ihnen in Bewegung. Bond steckte das Glasröhrchen zurück in den Kühlschrank. Tibbett löschte das Licht. Dann flohen sie schnell durch eine Hintertür der unterirdischen Tierklinik und rannten einen Gang hinunter. Aus anderen Kellerräumen hörten sie das stampfende Geräusch von Maschinen.

Und dann standen sie auf einmal vor einer Verpackungsanlage, vor der ein Laufband entlanglitt. Holzkisten wurden in nervtötendem

Zeittakt gefüllt, geschlossen und von Robotern mit Stahlband zugebunden. In einer der noch offenen Kästen erspähte Bond in Folie eingeschweißte Mikrochips.

Schon stürmten zwei Leibwächter Zorins, die Revolver schußbereit, in den Packraum. Während sie noch nach ihren Gegnern suchten, schlug James Bond bereits den ersten Mann nieder.

Mayday ging aufreizend langsam auf das Bett zu. Und bei jedem Schritt legte sie ein Kleidungsstück ab...

Der zweite Gorilla stürzte sich auf Tibbett. Der war zwar seit Jahren aus der Übung, brachte jedoch einen präzisen Handkantenschlag ins Ziel - ächzend rutschte der Mann in Bonds Richtung.

007 verpaßte ihm einen doppelten Nierenschlag, zog das Knie mit leidlich hoch.

Aufstöhnend sank sein Opfer zu Boden.

Derweil hatte sich der andere Gorilla erholt, griff Tibbett an, dem nach einem Schlag auf den Solarplexus die Luft wegblieb.

Bond packte sich den Angreifer mit einem Catchergriff, hob ihn hoch und warf den Mann in eine noch offene Transportkiste, die eben auf dem Band vorbeirollte. Der automatische Eisenstempel mit dem Verschlüßbrett quetschte den Mann gnadenlos auf die Chips im Holzkasten. Wie von Geisterhand wurde das Stahlband dreifach herumgeschlungen und festgenagelt. Nächste Kiste...

In diesem Moment wurde Großalarm ausgelöst! Die Alarmmachricht, daß Fremde in der Geheimfabrik waren und die Verpackungsautomaten für die Mikrochips lahmgelegt hatten, erreichte Max Zorin in seinem Sportstudio. Er trainierte Karate. Seine Partnerin war Mayday, gertenschlank und im hauchdünnen Bodystock, der mehr zeigte als bedeckte.

Zorin ahnte, wer dort im Lager spionierte. Das konnte nur jener Mann sein, der sich als Pferdeliebhaber unter dem Namen Sinjim Smythe eingeschlichen hatte.

„Sehen wir mal nach, ob dieser Bursche Smythe in seinem Bett liegt!“

Die dunkelhäutige Mayday verzog keine Miene, als sie antwortete. „Es ist übrigens der Mann, der mich auf dem Eiffelturm verlor!“

„Warum sagst du mir das erst jetzt?“

„Es gab vorher keinen Grund!“

Als Bond seine Etage erreichte, sah er Max Zorin und Mayday. Zorin hatte die Tür von Bonds Zimmer bereits geöffnet und wies mit der Hand auf das leere Bett. „Du siehst, er ist nicht da!“

Mit einem schnellen Schritt brachte sich Bond außer Sichtweite, flüchtete ins nächstbeste Zimmer. An der herumliegenden Garderobe konnte er unsicher erkennen, daß er ausgerechnet in Maydays Schlaf-

zimmer gelandet war. Blitzschnell zog er sich aus und kroch unter die Seidendecke auf Maydays breiter Spieldecke.

Keine Sekunde zu früh. Die Tür wurde aufgestoßen. Mayday trat ein. Hinter ihr stand Max Zorin.

„Halo, Mayday! Wo waren Sie denn? Ich habe die ganze Zeit auf Sie gewartet. Sie wollten sich doch persönlich um mich kümmern - haben Sie das nicht gesagt?“

Mit lässiger Handbewegung warf Mayday die Tür hinter sich ins Schloß. Mit langen aufreizenden Schritten ging sie auf das Bett zu. Und bei jedem Schritt streifte sie ein Kleidungsstück ab.

Bond betrachtete die Striptease-Vorführung mit Wohlgefallen. Diskret lüftete er die Bettdecke. „Sie gefallen mir! Sie sind eine Frau, die weiß, was sie will und von wem sie es will.“

Geschmeidig robbte sie sich an seine Seite. Ihre Arme und ihre Hände glitten über seinen ganzen Körper. Es war ganz eindeutig, daß sie bei dieser Begegnung die Regie führen würde.

Bond gefiel das. „Wie angenehm. Sie sind auch eine Frau, die wenig Worte macht.“

Sie schaute ihn mit einem strafenden Blick an. Mit zufriedenen Seufzern bezog er die Defensivposition und murmelte. „Na gut, dann rede ich auch nicht mehr!“

Er ahnte, daß dieser ungewöhnlichen Nacht ein ungewöhnlicher Tag folgen würde. Und er hatte sich nicht geirrt...

Am nächsten Morgen tauchte die entzückende Jenny Flex bei Bond auf und bat ihn zu einer Unterredung mit Max Zorin.

Die Begegnung fand in einem supermodernem Büroumgebung statt. Zorin saß hinter einem großen Schreibtisch. Auf dem Beistellstisch blinkte der Bildschirm eines supermodernen Computers.

„Sie wollten mich sprechen?“ sagte Bond. „Ich stehe zur Verfügung.“

Noch ehe James Bonds Hilfe Tibbett reagieren konnte, hatte ihn Zorins blonde Leibwächterin stranguliert

Mit der rechten Hand gab Zorin alle Daten in den Computer ein. Blitzschnell erschienen die Antworten. Der Mann, der sich als Smythe ausgab, war nicht Smythe. Wieder fütterte Zorin den Computer. Diesmal mit den äußeren Merkmalen seines Gegenübers, den er scheinheilig fragte: „Haben Sie gut geschlafen, Mister Smythe?“

„Herrlich! Ich hatte vor allem einen sehr reizvollen Traum.“

Unsichtbar für Bond erschienen in diesem Augenblick auf dem Bildschirm all jene Merkmale, die ihn als Smythe enttarnten und ihn als James Bond, den Geheimagenten 007, entlarvten.

„Ich habe gerade eine Zusammenstellung über die Herkunft der

FORTSETZUNG

einzelnen Pferde im Computer", lächelte Zorin gequält. „Das könnte Ihnen beim Kauf heute nachmittag helfen.“

Er blickte auf seine Armbanduhr. „Eigentlich ist es jetzt Zeit für meinen Ausritt. Probieren Sie doch das Pferd, das ich für Sie vorgesehen habe, gleich aus.“

Bond machte eine Verbeugung. „Eine sehr hübsche Idee. Ich werde mich sofort in meinen Reitreif werfen. Wenn es recht ist, treffen wir uns in einer halben Stunde.“

Als er das Büro verließ, rief Zorin hinterher: „Mein Sicherheitschef Scarpine wird Sie abholen.“

Diese kurze Zeitspanne nutzte 007 für eine schnelle Kontaktaufnahme mit Tibbett. Er übergab ihm die am Vorabend gemachte Ablichtung des Schecks von Stacey Sutton mit der Weisung, das Papier sofort in das Büro des englischen Geheimdienstes in Paris zu befördern.

„Kommen Sie schnellstens zurück! Wir müssen jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß wir entdeckt werden!“

Tibbett deutete auf das geschlossene Tor. „Was sage ich, wenn man mich fragt, wo ich hinwill? Die passen doch auf wie die Schießhunde.“

„Sagen Sie, Sie wollen das Auto waschen lassen.“

Als Tibbett die Waschanlage erreichte, merkte er, daß er verfolgt wurde. Er lenkte den Wagen in die Spur vor die rotierenden Bürsten, und der Automat zog das Fahrzeug vor die Spritzdüsen.

In diesem Augenblick riß eine von Zorins Killerinnen die Tür des Rolls-Royce auf. Noch ehe Tibbett überhaupt reagieren konnte, hatte sie ihn stranguliert. Im Sprühnebel der rotierenden Bürsten hauchte Bonds Gehilfe sein Leben aus.

Im großen Wald hinter dem Schloß wurden Zorins Pferde auf einer Galopp- und einer Hindernisbahn bewegt. James Bond saß auf einem nervösen Junghengst, der seine Kraft nicht von Zügel, Trense oder Schenkeldruck seines Reiters bremsen lassen wollte.

„Etwas lebhaft!“ rief Bond. „Wie heißt er?“

„Inferno“, antwortete Zorin. „Besorgt musterte Bond die anderen Reiter, unverkennbar Leibwächter. „Sind das alles Freunde von Ihnen?“

„Nur Stallpersonal! Gemeinsames Training regt den Ehrgeiz der Pferde an!“

„Und schon ging die wilde Jagd los. Bereits nach wenigen Metern merkte 007, daß sein Pferd nicht ihm gehorchte, sondern durch eine mechanisierte Injektionseinrichtung gesteuert wurde. Das Tier verließ die Bahn, galoppierte in den Wald hinein auf die schwere Militarystrecke und scheute kein Hindernis. Nur mühsam hielt er sich im Sattel. Immer wenn er glaubte, das Pferd in den Griff zu bekommen, behinderten Zorins Helfer den Hengst, um ihn gewaltsam zu Fall zu bringen.

Aber das Tier nahm alle Hinder-

nisse mit der Kraft eines Berserkers. Bond klammerte sich am Nacken des dahinjagenden Pferdes fest. Aus den Augenwinkeln sah er, daß Zorin und die anderen Männer ihn weiter verfolgten.

Plötzlich bemerkte er auf einer breiten Schneise, die direkt zu einem Waldsee führte. Tibbett mit dem Auto befand sich ganz langsam.

„Tibbett – stopp!“ brüllte Bond, als er sich auf gleicher Höhe mit dem Auto befand. „Wir müssen hier verschwinden!“

Er hechtete aus dem Sattel und landete auf dem Trittbrett des Wagens. Sein Hengst galoppierte davon. Der Rolls wurde abgeregelt. Jetzt erst sah Bond, daß nicht Tibbett am Steuer saß, sondern Mayday in Tibbetts Uniform. Sir Godfrey hockte tot auf der hinteren Sitzbank. Würde von einer Leibwächterin aufrecht gehalten.

Bond blieb unter Wasser, hielt sich am Hinterräder des Rolls-Royce fest und öffnete das Ventil, um zu atmen

Die beiden Frauen stiegen aus, richteten ihre Revolver auf Bond. Eine Flucht war zwecklos. Zorin und seine Begleitmannschaft preschten heran. „Sie haben verloren, 007!“

„Es war ein Fehler, Tibbett zu töten“, sagte Bond.

„Ich werde diesen Fehler noch einmal machen! Mit Ihnen!“ schrie Zorin.

„Meine Abteilung weiß, daß ich hier bin. Wenn Sie mich umbringen, geht es Ihnen an den Kragen!“

„Da bin ich nicht so sicher, Mister Bond. Man wird Ihren Tod geheimhalten! Oder glauben Sie, jemand von Ihren Leuten würde zugeben, daß ihr bester Mann tot ist? Steigen Sie in den Wagen!“

Die Leibwächterin Jenny Flex setzte Bond ihre Waffe an die Schläfe, zwang ihn, sich neben den toten Tibbett zu setzen. Dann lösten sie die Handbremse, schlossen die Türen und schoben das schwere Fahrzeug zum abfallenden Ufer des Sees. Der Wagen rollte allein weiter, platschte ins Wasser, legte sich schwer auf die Seite und versank.

Zufrieden sahen Max Zorin und seine Leute zu. Bond war aus dem Wege geräumt. Sie konnten sich wieder der schmutzigen Tagesarbeit zuwenden – ohne Angst vor Entdeckung und Enttarnung.

Sie ahnten nicht, daß James Bond mit dem Kopf in einer Luftblase steckte, die sich auf dem Chassisboden gebildet hatte, als der Wagen sich unter Wasser drehte. Bond konnte durchatmen und tauchen. Nach mehreren Versuchen gelang es ihm, die linke Seitentür zu öffnen und auszusteigen. Er blieb unter Wasser, hielt sich an der Karosserie fest, hängelte zum linken Hinterräder fest und drehte dort das Reifenventil auf. Als Luft ausströmte, schloß er die Lippen um das Ventil und atme-

te tief ein. Erst als er sicher war, daß ihn die Gangster für tot hielten, tauchte er vorsichtig auf und schwamm ans Ufer.

„Wer einmal zu uns gehört, gehört immer zu uns. Bis zum Tode, Genosse Zorin“, schrie General Gogol wütend

Zwei hohe russische Offiziere in Zivil warteten auf der Rennbahntribüne auf Max Zorin. Als er sie sah, wünschte er sie zum Teufel. Der KGB-General Gogol kam direkt aus Moskau, der andere, Klotkoff, war KGB-Resident in Frankreich.

General Gogol kam mit eisiger Miene zur Sache. „Sie mißachten die Regeln, Genosse Zorin. Sie haben 007 eliminiert, ohne uns um Erlaubnis zu fragen. Sie gefährden dadurch unsere Tätigkeit.“

„Sie gefährden meine Tätigkeit, Genosse General! 003 und 007 haben Einblick in das sibirische Forschungszentrum bekommen. Sie haben das nicht verhindern können! Das war jedoch Ihre Aufgabe!“

„Ein bedauerlicher Zwischenfall. Aber es handelt sich um Sie, Genosse Zorin. Ihre Tätigkeit auf dem Gebiet des Rennsports erregt unnötiges Aufsehen. Bedeutend schlimmer aber sind Ihre vielen geschäftlichen Aktivitäten auf anderen Gebieten, die wir keinesfalls dulden können.“

Zorin antwortete böse: „Ich habe neue Verbindungen geknüpft! Das ist ganz legal! Außerdem gehöre ich Ihrer Abteilung nicht mehr an.“

Gogol schrie wütend: „Wir haben Sie ausgebildet, finanziert und gedeckt. Was wären Sie ohne uns? Sie werden zu uns zurückkommen, Genosse. Wer einmal zu uns gehört hat, gehört immer zu uns. Bis zum Tod, Genosse Zorin! So – und jetzt darf ich Sie auffordern, mich über Ihre weiteren Pläne zu informieren!“

Widerwillig gab Zorin Auskunft. „Ich gehe nach San Francisco, um eine neue Fabrikation für Mikrochips auf die Beine zu stellen.“

„Wie wollen Sie das finanzieren? Von uns bekommen Sie keinen Rubel mehr!“

„Darauf bin ich nicht angewiesen, Genosse General. Es gibt noch andere Leute, die investieren und verdienen wollen. Und nun gehen Sie.“

Als der General keine Anstalten machte, der Aufforderung nachzukommen, gab Zorin der schönen Mayday ein Zeichen. Blitzschnell schnappte sie sich einen der Russen und stemmte ihn hoch in die Luft.

„Das werden Sie bereuen“, knurrte der General.

Da ließ Mayday den Russen einfach fallen.

Nächste Woche in NEUE REVUE: Bond schützt Stacey vor Zorins Killerkommando

Panther und Vamp



GRACE JONES



Königin der Discos, schwarzer Panther der New Yorker Musikszene, skandalumwitterte Hexe – die 33jährige Grace Jones ist eine hochexplosive Mischung aus Sex und Animalität. Als Gegenspielerin lehrt die ungezähmte Wilde Roger Moore im neuen Bond-Film mit Handkantenschlägen das Fürchten

Daß ich so exaltiert und auffallend bin“, bekennt Grace Jones, schwarzschildernder Panther von der Rum-Insel Jamaika, freimütig, „ist eine Art Rebellion. Mein Vater ist Pastor. Radio und Fernsehen gab es bei uns nicht. Außer Schule und ständigem daheim Herumhocken kannte ich nichts.“

Die 1,80 Meter große, tiefgekühlt wirkende Schöne mit gestähltem Körper und Bürstenhaarschnitt erregte als smartiebunter Paradiesvogel selbst in New York Aufsehen. Hier begann sie ihre Karriere als Fotomodell und entdeckte dann ihr Talent als Sängerin. Blitzartig katapultierte sie sich mit Sex in der Stimme und Ausstrahlung zur Disco-Queen hoch. Sie trat oben ohne auf, erschien auf Partys nackt unter einem Cape, sich nur mit großen, blonden Muskelpaketen männlichen Geschlechts schmückend. Ihr derzeitiger Verlobter, Dolf Lundgren, zwei Meter groß, dessen Muskelberge selbst der Playboy druckenswert fand, ist so ein Kerl vom Scheitel bis zur Sohle. Der Schwede und sein ungezähmter Panther Grace sind die Attraktion in Manhattans Nobeldiscos.

„Sie ist ein wildes Tier“, weiß der österreichische Mister Universum Arnold Schwarzenegger, mit dem Grace Jones „Conan, der Zerstörer“ filmte. Sie: „In uns allen schläft ein Tier. Es ist schön, es herauszulassen.“

Das tat sie bei Roger Moore, mit dem sie den James-Bond-Film „Im Angesicht des Todes“ (den Roman zum Film lesen Sie auf Seite 40) drehte. Grace: „Bei einer Liebeszene schnallte ich mir einen Gummipenis um. Roger kriegte den Mund nicht wieder zu...“ Das war ihre Revanche. „Mit Moore zu essen, ist eine mehr als heiße Sache. Der redet so frei und offen über Sex, daß ich fast sprachlos bin.“ (Grace Jones ist zu sehen in „exclusiv“, 15. 8., ZDF, 22.05 Uhr.)

Super-Preisrätsel
Tolle Gewinne
warten auf Sie



Dritte Folge im großen Preisrätsel zum James-Bond-Film „Im Angesicht des Todes“! Wieder gibt's tolle Gewinne: ein Paris-Wochenende für zwei Personen, ein Anrufbeantworter und ein Pocket-Memo (Foto oben), ein Champagner-Set, 5 LPs mit der Titelmelodie aus dem Thriller. Das können Sie gewinnen, wenn Sie sich die Romanfolge in diesem Heft genau durchlesen und unsere Rätselfrage beantworten: „Wie heißt das Wunderpferd des Industriellen Zorin?“

P □ □ □ □ S □ □ □

Die Lösung schreiben Sie bitte auf eine Postkarte an

NEUE REVUE
James Bond
2000 Hamburg 777

Der Einsendeschluß ist Montag, 2. September 1985 (Poststempel). Wie im Film wird's auch am Ende uneres Rätselspaßes erst richtig pak-



Fotos: Kövesdi, T. Trost, Pandis, GAMMA

Nur in **NEUE REVUE:**
Der spannende Roman zum neuen
James-Bond-Film

GEHEIMAGENT 007 IM ANGESICHT DES TODES



■ Stacey, das Mädchen mit dem 5 000 000-Pfund-Scheck, hat eine Schwäche für Bond



■ Max Zorin hat Stacey und Bond erwischt. Kaltblütig erschießt er einen Zeugen und läßt Feuer legen

BOND UND STACEY – IN DER FLAMMENHÖLLE GEFANGEN

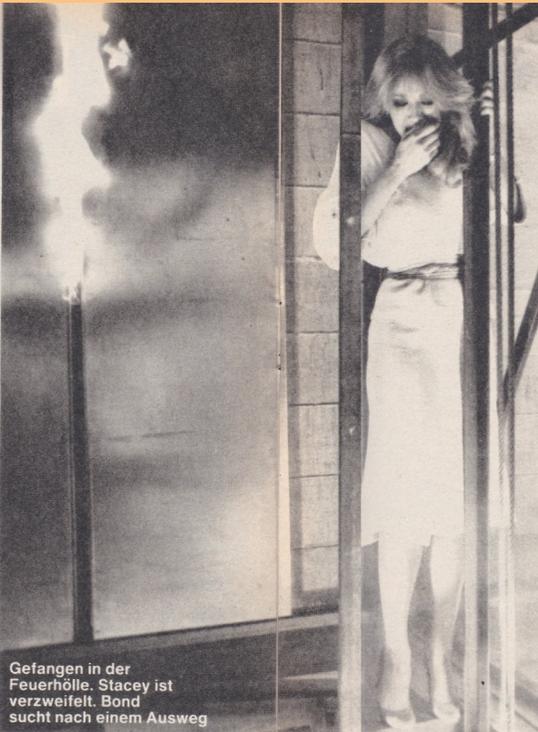
James Bond jagt den neuesten Computer-Chip, der auf geheimnisvolle Weise in die Hände der Russen gefallen ist. Eine heiße Spur führt zu Zorin, der früher für den sowjetischen Geheimdienst gearbeitet hat. Bond ermittelt, daß der merkwürdige Pferdeliebhaber Zorin bei San Franzisko eine Bohrsnel betreibt. 007 trifft sich dort mit dem CIA-Agenten Chuck Lee

gent Chuck Lee vom CIA in San Franzisko hatte James Bond alles besorgt, was er für seine nächtliche Tauchexpedition zur Bohrstation in der East Bay brauchte. Bond steckte in einem graublauen Tauchanzug, dessen Farbe sich in nichts von des Wassers unterschied. Im gleichen Ton Druckflaschen, Maske, Scheinwerfer, Kamera, Flossen und Messer. Sie hatten ihn in sicherer Entfernung vom Zielobjekt im Meer abgesetzt, und von da an war er auf sich allein gestellt. Je näher Bond dem Bohrturm kam, desto stärker fühlte er einen merkwürdigen Sog, der ihn direkt auf die Station zubugsierte. Er konnte diesem Sog nicht enttrinnen. Erst an den stählernen Stelzen der Station fand er Halt. Er tauchte auf, hangelte sich an

den Stahlstreben entlang und wurde plötzlich mit Urgewalt gegen das Schutzgitter einer riesigen Turbine gerissen. Dort blieb er hilflos kleben wie eine Fliege am Leim. Das Rotationsgeräusch der Schraube dröhnte in seinen Ohren. Mit fast übermenschlicher Kraft gelang es Bond schließlich, sich Zentimeter für Zentimeter aus dem Gefahrenbereich zu ziehen. Neben dem riesigen Ansaugrohr war er erstmal sicher. Gerade hatte er einen Arm um den T-Träger gelegt, da erblickte er unter der Plattform eine dreiköpfige Taucherguppe. Anscheinend wollte sie, wie er, erkunden, was Max Zorin hier trieb. Öl jedenfalls förderte dieses Unternehmen nicht. Hier wurden nur Unmengen von Wasser angesaugt. Wozu? Als die Turbine vorübergehend mit halber Kraft arbeitete, öffneten die fremden Taucher zielstrebig das Schutzgitter, und einer von ihnen verschwand im Inneren des manns-hohen Rohres. Er hielt eine große Unterwasserkamera schübereit. Da wurde die Turbine wieder auf volle Kraft geschaltet. Der einset-

zende Sog riß dem Mann die Kamera aus der Hand. Sie landete im Wirbel der Schraube. Ächzend blockierte die Anlage. Der Mann schwamm zurück. Eine Falltür der Plattform öffnete sich, und einige Mechaniker erschienen mit Handscheinwerfern und Waffen auf den eisernen Treppen über dem Ansaugrohr. Als Bond in die Sicherheit des tiefen Wassers zurücktauchte, nahm er noch wahr, daß sich nur zwei Taucher der fremden Gruppe retten konnten – der dritte fiel in die Hände der Zorin-Leute. Am nächsten Tag fuhr Bond mit dem Lift hinauf in das zehnte Geschloß im „Amt für Naturschutz“. Er war mit einem Mr. Howe verabredet, der für alles zuständig war, was mit Bergbau und Ölbohrungen in und um San Franzisko zu tun hatte. Bond hatte sich als James Stock, Reporter einer englischen Zeitung, angemeldet. Die Antworten auf die Fragen, die er Mr. Howe stellte, waren belanglos. Erst am Schluß des Interviews fragte er so nebenbei: „Mich interes-

Gefangen in der Feuerhölle. Stacey ist verzweifelt. Bond sucht nach einem Ausweg



Flammen versperren James Bond und Stacey Sutton den Ausgang

siert, warum Max Zorin auf seiner Plattform in der East Bay Meerwasser in seine Pipeline pumpt. Anstelle von Öl, Mr. Howe. „Mit Meerwasser kontrolliert er die Dichtigkeit und die Sicherheit seiner Pipeline. Wasser ist ungefährlich. Es könnte ja irgendwo eine undichte Stelle sein, dann würde das Öl... Sie verstehen?“ „Vollkommen, Mr. Howe. Und vielen Dank. Das war alles, was ich wissen wollte.“ Howe geleitete ihn hinaus. „Wenn Sie noch irgendwelche Auskünfte brauchen, rufen Sie mich an.“ Bond ging zu den Lifttüren und drückte den Abwärtsknopf. Während er wartete, hörte er plötzlich eine Frauenstimme, die ihm sehr bekannt vorkam. Er drehte sich um.

Drei Schatten glitten über den Balkon. Ein Schuß peitschte ins Zimmer. „Los, runter“, brüllte der Geheimagent

Neben Mr. Howe stand Stacey Sutton, die Zaubermaus, die im Pariser Schloß den Scheck über fünf Millionen Pfund von Zorin bekommen hatte. Was machte sie hier? Bond lenkte seinen Wagen auf den Parkplatz für Angehörige der Behörde und wartete, bis Stacey Feierabend hatte. Sie kletterte in einen alten Kombi und fuhr zur Autobahn-Einfahrt. Bond folgte dem Wagen auf der Autobahn hinaus in die Gegend des San-Andreas-Sees. Dort nahm Stacey die Abfahrt „Whitewood“ und fuhr eine endlose Landstraße entlang, bis sie in einer Schneise im Wald verschwand. Vorsichtig folgte er ihr. Als der Wald sich lichtet, sah er eine riesige alte Villa am See. Vor dem Portal parkte Staceys Kombi. Bond verließ seinen Wagen und kletterte über die Balustrade. Die Dielenbretter im ehemals hochher-schaftlichen Salon knarnten. An der Wand hing ein einsames Gemälde, das einen Mann aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigte. Davor stand eine sehr teure chinesische Vase aus der Ming-Epoche. Vorsichtig folgte Bond einer Katze, die an ihm vorbei die Treppe emporlief und durch die Klappe einer Tür in einem Zimmer verschwand. Leise trat er ein und befand sich in einem mit Antiquitäten vollgestopften Raum, der offenbar gleichzeitig als Schlaf- und Arbeitszimmer diente.

Ein Kanarienvogel hüpfte in seinem Bauer herum, im angrenzenden Raum plätscherte Wasser, miauend schob die Katze ihren leeren Frefnapf über den Boden. Ein Bild des Friedens. „Keinen Schritt weiter!“ rief das Mädchen. Unwillkürlich nahm Bond die Hände hoch und drehte sich um. Stacey hatte ihn übertölpelt, richtete eine Jagdflinte auf ihn. Bond sah in ihrem Gesicht, daß sie auch schießen würde. „Sie sind doch einer von Zorins Handlangern, Mister... wie Sie

auch immer heißen mögen. Denn wie Sie sich nennen: Smythe sind Sie nicht!“ Bond blufte: „Ich bin James Stock, Reporter einer Londoner Zeitung. Ich möchte Ihnen einige Fragen stellen.“ Stacey griff zum Telefon. „Das können Sie der Polizei erzählen!“ Er lächelte. „Dann können Sie der Polizei auch gleich von den fünf Millionen erzählen, die Zorin Ihnen gegeben hat. Ich habe den Scheck gesehen.“ „Vergessen wir den Scheck, Mr. Stock.“ Sie wählte abermals, hörte jedoch wieder kein Zeichen. „Die Leitung ist unterbrochen!“ In diesem Moment hörten beide ein Geräusch am Fenster. Drei Schatten glitten über den Balkon. Ein Schuß peitschte ins Zimmer. „Runter“, brüllte Bond, packte Stacey und riß sie zu Boden. Dann schnappte er sich ihr Jagdgewehr. Da waren die drei Zorin-Gangster auch schon im Haus. Den ersten erwischte Bond mit einem kurzen Kolbenschlag auf das Kinn. Polternnd kullerte er die Treppe hinunter. Der zweite bekam eine Ladung aus der Jagdflinte in den Bauch. „Womit ist die geladen?“ fragte Bond verblüfft. „Mit grobem Steinsalz.“ „Respekt“, rief er und schoß den dritten Mann aus dem Fensterrahmen. Weil nun Steinsalz so gut wie nie tödliche Wirkung beim Schuß zeigt, mußte 007 zum Nahkampf übergehen. Seine Schläge waren gezielt, dennoch kam er in Bedrängnis. Hilfe kam von Stacey. Sie zertrümmerte die teure Ming-Vase auf dem Kopf des Mannes, der gerade auf Bond losging. Der Gangster ging lautlos zu Boden. Nach fünf Minuten war der ganze Spuk vorbei. „Was mögen die gewollt haben?“ fragte Stacey. „Nicht schwer zu erraten. Nur einer war bewaffnet, das heißt, sie haben einen leichten Auftrag gehabt. Ich bin also Stacey Sutton. Und Sie sind Reporter?“

„Ich will einen Artikel über Zorin schreiben. Die Einladung in Zorins Schloß habe ich unter dem Namen eines Freundes angenommen – Smythe.“ Auf Staceys Gesicht zeigte sich ein Anflug von Ärger. „Ich kann Ihnen eine ganze Menge über Zorin erzählen. Mein Großvater hat die Sutton-Ölgesellschaft gegründet. Und mein Vater wollte später, daß ich eines Tages die Firma übernehme. Also habe ich Geologie studiert. Und dann tauchte plötzlich Zorin auf und wollte sich in unsere Firma einschleichen. Ich habe gegen ihn prozessiert. Das hat mich ein Vermögen gekostet. Die wertvolle Einrichtung dieses Hauses ist auch unter den Hammer gekommen.“ „Und was machen Sie bei Mr. Howe? Sind Sie dort angestellt?“ „Ich habe einen Job als Geologin angenommen.“ „Und der Scheck über fünf Millionen? Warum will Zorin Ihnen so viel Geld geben?“ „Für meine Firmenanteile. Das ist zehnmal mehr, als sie wirklich wert sind. Für soviel Geld kann ich jeden Menschen kaufen, glaubt er. Aber ich habe noch nicht akzeptiert.“ „Dann brauchen wir uns über Zorins Gorillas nicht zu wundern. Er hat sie hergeschickt, um Ihrer Entscheidung nachzuhelfen.“ Stacey dankte ihm. „Es war hinreißend, wie Sie diese Kerle abgefertigt haben.“ „Sie waren auch nicht schlecht, Stacey. Aber Zorins Knaben sind vielleicht vergnügungssüchtig und kommen wieder.“ Sie durchschaute ihn sofort. „Sie glauben, ich brauche männlichen Schutz. Und Sie meinen sicher, Sie müßten den Anschlußkasten des Telefons in Augenschein nehmen, weil der gleich neben meinem Schlafzimmerfenster ist...“ James Bond räusperte sich. „So dachte ich mir das. Ich kontrolliere die Fenster und Türen, und ich schließe das Telefon wieder an. Und da der Anschlußkasten neben Ihrem Schlafzimmer – also kurz und gut, ich werde Sie bestimmt finden.“

Am nächsten Morgen waren Staceys Tiere unruhig. Der Kanarienvogel hüpfte aufgeregt durch sein Bauer, die Katze weigerte sich, ihre Milch zu trinken. „Wir hatten in der Nähe ein schwaches Beben“, erklärte Stacey. „Die Tiere reagieren sehr empfindlich auf Schwingungen. Das Zentrum des Bebens liegt in der Nähe der Zorin-Ölfelder.“ „Ich habe mit Ihrem Mr. Howe darüber gesprochen“, sagte Bond. „Zorin füllt seine Pipeline mit Meerwasser. Könnte das der Grund sein?“ Stacey dachte eine Weile nach. „Die Bohrbohrer“ befinden sich in der Nähe der Hayward-Senke. Wieso riskiert er das? Ich denke, ich muß Mr. Howe informieren. Ich muß ihn warnen!“

Wenn Max Zorin die Hayward-Senke unter Wasser setzt, zerstört ein gewaltiges Erdbeben das Computer-Tal

Sie fuhr nach San Franzisko zurück. Doch das Gespräch mit ihrem Chef verlief anders, als sie gedacht hatte. 007 erwartete Stacey in ihrem Haus in Whitewood. Bei ihm saß der CIA-Agent Chuck Lee, um die Lage zu erläutern. „Hat er begriffen, worum es geht?“ fragte Bond, als Stacey auftauchte. „Nein – er hat mich gefeuert!“ „Regen Sie sich nicht auf“, sagte Bond und stellte Chuck Lee als einen Freund vor, der gute Beziehungen nach Washington habe. „Und jetzt erklären Sie ihm noch mal, was Sie befürchten.“

FORTSETZUNG

„Wenn Zorin die Hayward-Senke unter Wasser setzt, zerstört ein Erdbeben das Computer-Tal.“

„Aber was bringt ihm das?“ fragte Bond.

„Was bringt es ihm?“ sinnierte Chuck Lee. „Wir sind im Besitz eines Tonbandes. Darauf erwähnt Zorin etwas von Silicon-Valley, dem Computer-Tal. Aber das ist sehr weit entfernt. Dann spricht er von Main Strike. Das ist eine verlassene Silbermine in der Nähe des San-Andreas-Grabens. Und das, was er dort tun will, soll in 24 Stunden abgeschlossen sein.“

Stacey stand zwischen züngelnden Flammen. „Komm zu mir“, schrie Bond, „ganz vorsichtig und schön festhalten“

Stacey hob die Hand und sagte: „Im Grundbuchamt liegen alle Unterlagen darüber. Ich habe noch meinen Sicherheitsausweis und daher jederzeit Zutritt. Los, gehn wir!“

Chuck Lee wollte zurück in sein Büro. Er verließ als erster das Haus, sprang mit eleganter Hocke über die Balustrade, kletterte in seinen Wagen und startete den Motor. Er legte den ersten Gang ein und ließ den Wagen anrollen.

Im Fond versteckt, hatte die schwarze Mayday auf ihn gewartet. Mit einem schnellen, harten Schlag brach sie Chuck Lee den Kehlkopfknochen, zog seine Leiche auf den Beifahrersitz und schob sich selbst hinter das Steuer.

Als Bond und Stacey das Haus verließen, sahen sie Chuck Lees Wagen verschwinden.

Im Grundbuchamt fand Stacey die Unterlagen. Aber ehe Bond die Meßtischblätter richtig angesehen hatte, hörte er Zorins kalte Stimme. „Guten Tag! Immer noch am Leben, wie ich sehe.“

Mayday ging katzenhaft auf ihn zu und zog ihm seinen Revolver aus der Jacke.

Zorin zwang ihn mit seiner Pistole, in das Büro von Howe voranzugehen.

„Sie hängen in der Luft, Bond. Und Sie, Miss Sutton, haben mein Angebot, das mehr als großzügig war, nicht angenommen. Aber Sie



Auf geht's zur vierten Folge im großen James-Bond-Preiswettbewerb zum neuen 007-Film „Im Angesicht des Todes“. Auch in dieser Runde gibt es wieder eine Wochenendreise nach Paris für zwei Personen zu gewinnen, wo viele Szenen zu dem MGM-Thriller dreht wurden.

Die weiteren Gewinne: ein Philips-Anrufbeantworter, ein Bollinger Champagner-Set, ein Philips Pocket-Memo und fünf LPs mit der Filmmusik. Lesen Sie sich diese Folge des Romans genau durch. Dann kennen Sie auch des Rätsels Lösung. Als Hilfestellung haben wir zwei Buchstaben vorgegeben. Mit wel-

V □ S □

chem Gegenstand entscheidet Stacey Sutton die Prügelei mit den Zorin-Gangstern?

beide haben sich verbrüdet. Das vereinfacht die Sache. Nun, gehen Sie schon, Mr. Howe wartet!“

Mr. Howe blickte verdutzt von seinem Schreibtisch auf. „Stacey – Mr. Zorin? Was wollen Sie denn hier?“

„Rufen Sie die Polizei an, Mr. Howe“, sagte Zorin. „Sagen Sie, hier wäre eingebrochen worden.“

Zitternd tat Howe, was Zorin ihm befahl. Dann fragte er: „Und was haben die beiden getan?“

„Mr. Howe, Sie haben Stacey entlassen, und nun ist sie mit ihrem Komplizen gekommen, um Sie dafür zu erschießen.“

Zorin lächelte eisig und ließ sich von Mayday den Revolver von 007 geben. „Anschließend haben die beiden hier in Ihrem Büro Feuer gelegt, damit ihnen keiner auf die Spur kommt.“

Super-Preisrätsel
Gewinnen Sie eine Wochenendreise nach Paris

Na, haben Sie's? Dann schreiben Sie die Lösung bitte auf eine Postkarte und schicken Sie die an

**NEUE REVUE,
James Bond,
2000 Hamburg 777.**

Einsendeschluß ist Montag, 9. 9. 85.

Richtig spannend wird's am Ende unseres Gewinnspiels. Dann nehmen alle richtigen Einsendungen aus den fünf Rätselfolgen an der Superauslosung teil. Und da geht es um zwei Supergewinne: einen tragbaren Philips-Computer für 10 000 Mark und eine Renault-Limousine für 20 000 Mark (Foto unten).

Mitmachen kann jeder, der den Roman in NEUE REVUE gelesen hat – ausgenommen sind Mitarbeiter des Heinrich Bauer Verlages und deren Angehörige. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, und eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nun viel Spaß beim Mitmachen.



„Aber in dem Fall müßte ich ja tot sein“, stotterte Howe entsetzt.

„Richtig erkannt, Mr. Howe“, sagte Zorin. Und schoß ihm genau ins Herz.

„Genie bleibt Genie“, sagte Zorin ernsthaft und wies zur Tür. „Darf ich bitten, den Lift zu benutzen!“

Als sie das Zimmer verließen, tauchten Zorins Helfer auf, gossen Benzin in Howes Büro aus und entzündeten es. Gierig fraß sich das Feuer über die Auslegeware zu den Gardinen und Möbeln.

Und hinter Bond und Stacey standen plötzlich Jenny Flex und das Chinesenmädchen von der Schloßwache.

Sie stießen die beiden in den Lift und drückten den Abwärtsknopf.

Und als die Kabine auf halbem Weg zwischen zwei Stockwerken schwebte, überwand die beiden

Mädchen mit einem Trick die Türsicherung, öffneten die Schiebetüren einen Spalt, so daß Zorin einen Molotow-Cocktail in den Schacht schleudern konnte.

Sofort standen die Fahrstuhlwände, die öligen Seile und das Kabinendach in hellen Flammen. „Gute Fahrt!“ brüllte Zorin höhnisch.

✱

Der Fahrstuhl machte noch ein wenig Fahrt. Dann faßten die Sicherheitsbremsen. Zuerst sah Bond nicht, daß es brannte. Er roch es, und er spürte die Wärme.

„Wir müssen hier raus! Nach unten geht es nicht und zur Seite auch nicht. Nur nach oben“, rief Bond der zitternden Stacey zu.

Er zog sich sein Jackett aus und wickelte es um seinen Unterarm. Er stieg auf den Handlauf in halber Kabinenhöhe und öffnete die Klappe zum Fahrstuhldach.

Sofort drang Qualm in die enge Kabine. Bond zog sich empor, hockte sich auf das schwelende Dach, reichte Stacey die Hand hinein und zog sie hoch.

Als sie neben ihm stand, machte er einen waghalsigen Sprung hinüber zu den Führungsschienen. Stacey stand noch zwischen den züngelnden Flammen.

„Komm zu mir!“ brüllte er. „Schön vorsichtig! Und festhalten!“

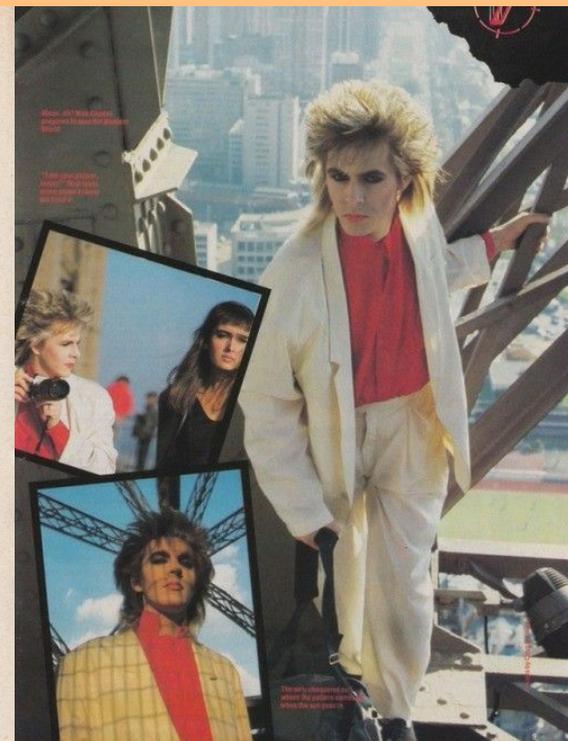
Ehe sie den Sprung wagte, hatte sie einen Hustenanfall. Ihre Augen tränten, ihr Brustkorb schmerzte, und sie verlor die Orientierung. Überall war nur Feuer und dichter Qualm. Sie berührte die heißen Trageleine und taumelte vor Angst.

Sie fühlte ein Stück Mauer, tastete weiter. Jetzt hörte sie auch seine Stimme. „Fabelhaft! Jetzt herauf zu mir!“

Sie zog sich empor, aber das Inferno wurde immer beklemmender. Die Flammen hatten den Sauerstoff im Schacht beinahe aufgezehrt. Sie merkte, daß Bond weiterkletterte. „Hilf mir! Laß mich nicht allein...“, schrie sie verzweifelt.

Nächste Woche in NEUE REVUE:

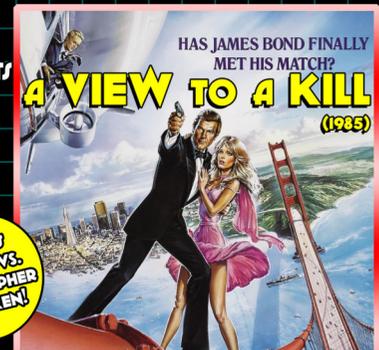
Max Zorin will eine Atombombe zünden – Entscheidung in der alten Silbermine



1660 EAST BROADWAY EVENT HOTLINE 604.878.3456 @RIO THEATRE RIO THEATRE.CA

GENTLEMEN HECKLERS
HILARIOUS LIVE COMMENTARY FOR THE BEST BAD MOVIES
WEDNESDAY, MARCH 4

TICKETS
\$12 ADVANCE
\$15 DOOR



DOOR/SHOW
9 PM
930 PM

JAMES BOND VS. CHRISTOPHER WALKEN!



HEAR OUR JOKE/ ON THE HIT NETFLIX ORIGINAL /SERIE/ MYSTERY (SCIENCE THEATER 3000: THE RETURN!
16+ IN THE BALCONY, 19+ MAIN FLOOR TICKETS: RIO THEATRE TICKETS.CA

Nur in **NEUE REVUE:**
Der spannende Roman zum neuen
James-Bond-Film

GEHEIMAGENT 007 IM ANGESICHT DES TODES



4. Folge

Feuerwehr-Einsatz mit sechs Löschzügen und drei hydraulischen Leitern. Die beiden oberen Stockwerke des Rathauses waren ein einziges Flammenmeer. Neugierige Passanten beobachteten die Löscharbeiten. Journalisten, Fotografen, Kameramänner vom Fernsehen, Polizisten und Sanitäter rannten über die Straße.

Plötzlich brüllte jemand in das Inferno: „Da oben auf dem Dach sind noch zwei Menschen!“

Die Feuerwehrleute brachten eilig eine Leiter in Stellung. Vorsichtig trug Bond Stacey Stufe für Stufe nach unten. Dort wurden sie von einem Captain der Stadtpolizei in Empfang genommen.

„Was haben Sie denn in dem Haus gemacht?“

„Das ist doch jetzt nicht wichtig“, schrie Bond. „In Zimmer 306 werden Sie die Leiche von Mr. Howe finden!“

„Haben wir schon! Und wir haben noch etwas gefunden!“ Er hielt Bond einen Revolver unter die Nase. „Gehört der Ihnen?“

„Ja, danke. Setzen Sie sich mit Chuck Lee vom CIA in Verbindung. Der sagt Ihnen, wer ich bin.“

„Wir haben seine Leiche in Chinatown gefunden. Und Sie sind verhaftet. Kennen Sie Ihre Rechte?“

007 schickte einen ergebenden Blick zum Himmel. „Ich bin vom britischen Geheimdienst. Mein Name ist James Bond!“

Zorin rannte auf die Balustrade und schrie: „Alle Ausgänge abriegeln. Bond darf hier nicht lebend hinaus!“

„Ach nein, tatsächlich?“ wieherte der Captain. „Dann bin ich Donald Duck! Und der hat Sie verhaftet! Rein in den Wagen!“

Einladend öffnete er die hintere Tür seines Dienstfahrzeugs. Da wurde er mit voller Wucht von einem Wasserstrahl getroffen, den Bond auf ihn richtete.

007 hob Stacey ins Cockpit eines roten Feuerwehrwagens und raste los.

„Sind Sie wirklich James Bond?“ fragte Stacey.

„Es ist ausnahmsweise die Wahrheit! Und jetzt haben wir es verdammt eilig!“

Zehn Polizeiwagen verfolgten mit Sirenengeheul den roten Feuerwehrwagen, mit dem Bond unter Mißachtung aller Verkehrsregeln durch die Straßen von San Franzisko raste.

Im Rückspiegel sah er, daß drei Polizeiwagen nach einem Crash die Jagd aufgaben. Im gleichen Augenblick sah er im Rückspiegel, wie die große Hydraulik-Leiter seines Trucks ausschwenkte. Sie war nicht gesichert gewesen!

„Stacey, übernehmen Sie das Steuer! Schnell!“

„Das kann ich nicht!“

„Sie können! Los!“ Er kletterte hinaus, brachte nach halbsbrecherischer Kletterei die Leiter in Ruheposition und schwang sich dann auf das lenkbare Heck des Trucks. Von dort aus steuerte er die Hinterräder



Eine Sturzflut bricht über die Arbeiter der Silbermine herein. Zorin hat das Chaos mit zwei Sprengungen ausgelöst. Die riesige Flutwelle reißt alles mit sich: Menschen, Maschinen und Geräte

TÖDLICHER KAMPF IN DER SILBERMINE

Geheimagent James Bond und Stacey Sutton entkommen im letzten Moment einem Mordanschlag: Max Zorin wollte die beiden in einem Flammen-Inferno sterben lassen, weil sie seine finsternen Plänen stören. Er will das amerikanische Computer-Zentrum Silicon Valley vernichten. Die Spur führt James Bond in eine alte Silbermine, wo Zorin eine ungeheure Menge Sprengstoff gelagert hat

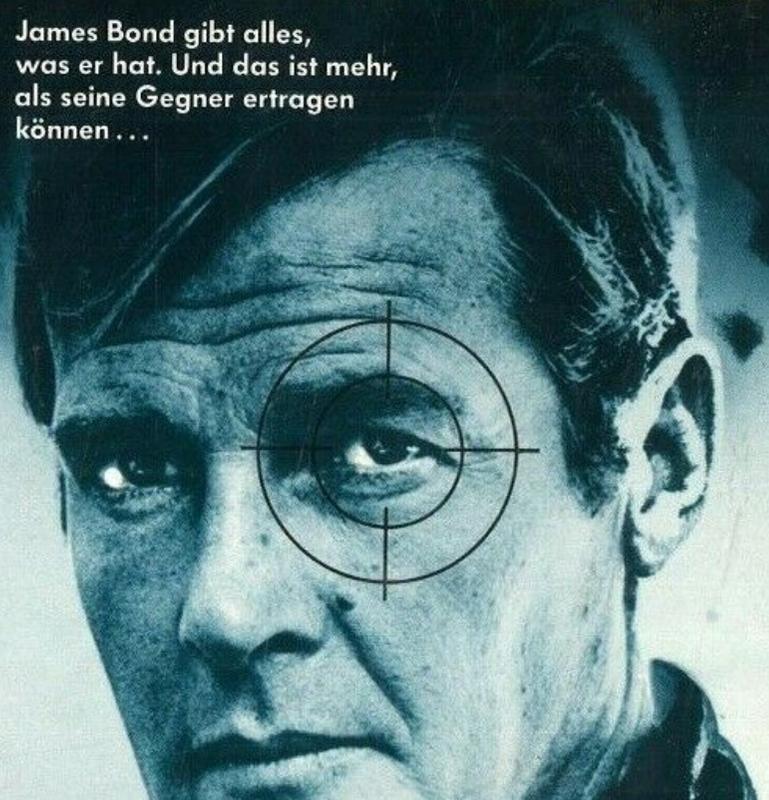


Dramatischer Kampf hoch auf der Golden-Gate-Brücke: Zorin greift Bond mit einer Axt an ...

Ian Fleming

007 James Bond Im Angesicht des Todes

James Bond gibt alles, was er hat. Und das ist mehr, als seine Gegner ertragen können ...



FORTSETZUNG

und erleichterte damit Stacey die kurvenreiche Fahrt.
Mit Vollgas überquerten sie eine Hebebrücke, die sich hinter ihnen hob. Sämtliche Polizeifahrzeuge mußten bremsen, verkeilten sich ineinander.

Ohne Verfolger erreichten Bond und Stacey die alte Silbermine „Mein Strike“.

Arbeiter waren damit beschäftigt, Sprengstoff von Lastwagen in Loren umzuladen. Grubenlokomotiven zogen sie ins Innere der Mine.

Bond und Stacey mischten sich unter die Arbeiter, hievten Säcke mit Sprengstoff auf die Schultern, warfen sie auf die Loren. Dann sprangen sie selbst in einen der Wagen.

Nach endloser Fahrt durch die Grubengänge und durch Flöße waren die Loren vor Ort angekommen. Mit zwei schnellen Sprüngen verschwanden sie in einem Seitenflöz.

James Bond zog Stacey über den Schotter des Flözes mit sich. Plötzlich standen sie auf der Holzgalerie einer riesigen Höhle, die zur Hälfte mit Arbeitsplattformen, Winden und Kränen bestückt war.

Ganz unten auf dem Grund lagerten Tausende von Säcken mit Dynamit. Von einem Kran wurde der raketenkopffähnliche Zünder vorsichtig herabgelassen.

„Mit solch einem Ding zündet man Atombomben“, sagte Bond. „Und wir haben nur noch 40 Minuten Zeit!“

In diesem Moment rannte Zorin auf die Balustrade neben dem Kran und wies auf Bond. „Alle Ausgänge abriegeln! Er darf hier nicht lebend hinaus!“

Bond und Stacey hasteten tiefer in die alte Mine hinein. Der abgestützte Stollen war teilweise eingestürzt. Holzstempel versperrten den Weg, Wasser rieselte an den Felswänden herab. In einem senkrechten Schacht brodelte frisches Meerwasser, aus einem zusammengebrochenen Lüftungsschacht strömte Luft.

Die Sturzflut brach herein. Im letzten Moment gelang es James Bond, Stacey durch den Schacht zu ziehen

„Das Wasser kann jeden Moment die Wände durchbrechen!“ rief Bond. Er kletterte in die brüchige Spundwand des Schachtes und sah ganz weit über sich blauen Himmel.
„Geben Sie mir Ihre Hand, Stacey!“

Holz und Steine polterten bei jedem Schritt hinunter. Das Rauschen des Wassers wurde immer lauter. Von weitem dröhnte das Diesellagergregat der mineneigenen Kraftanlage, Winden quietschten, Arbeiter riefen sich Warnungen zu. Da brach die Sturzflut herein.

Im letzten Moment war es James Bond gelungen, Stacey durch den Luftschaft nach oben zu ziehen. Zorins Todesengel Mayday war ihnen gefolgt. Entgeistert starrte sie zurück in die gurgelnden Fluten.

**Super-Preisrätsel
Computer, Auto, Reise
und viele andere Preise**

Auf geht's zum Endspurt im großen Preisrätsel zum neuen James-Bond-Film „Im Angesicht des Todes“. Tolle Preise warten auf Sie.
Ein Paris-Wochenende für zwei Personen, ein Bollinger-Champagner-Set, ein Pocket-Memo, ein Anrufbeantworter von Philips, 5 LPs mit der Film-Musik. Und in dieser fünften und letzten Folge haben Sie doppelte Gewinnchancen. Denn am Ende unserer Rateserie kommen alle richtigen Einsendungen für die Superunde in einen Topf. Dann können Sie zusätzlich einen der beiden Hauptpreise gewinnen: Ein 20000-



Mark-Auto von Renault oder einen tragbaren Computer von Philips für 10 000 Mark.

Das Mitmachen lohnt sich also. Sie brauchen jetzt nur noch diese Romanfolge durchzulesen. Dann können Sie bestimmt die Rätselfrage beantworten: Womit wird Stacey Sutton von Zorin entführt? Als Hilfe geben wir Ihnen wieder drei Buchstaben vor:

Z P O O L O O

Die Lösung schreiben Sie bitte auf einer Postkarte. Senden Sie die an

**NEUE REVUE,
James Bond,
2000 Hamburg 777.**

Einsendeschluß ist Montag, 16. 9. 1985. Teilnehmen kann jeder außer den Mitarbeitern des Heinrich Bauer Verlages und deren Angehörige. Der Rechtsweg und Barauszahlung der Gewinne sind ausgeschlossen. Natürlich werden alle Namen der glücklichen Gewinner in NEUE REVUE veröffentlicht. Schon nächste Woche geht es los mit den Gewinnern aus der ersten Spielrunde.

quietschten in trockenen Lagern, aber Bond stand schließlich genau im Zielgebiet.

„Eine Minute – das stimmt nicht mehr“, rief er nach oben und las die hüpfenden Ziffern der Digitaluhr ab, die den Zünder steuerte. „Es sind nur noch fünfzig Sekunden!“

Er brachte in Windeseile den Greifer unter dem schweren Zündkopf an und machte mit dem Daumen das Aufwärtszeichen. „Hoch!“

Langsam tauchte Bond aus der Versenkung auf, sprang auf die Plattform und schwenkte den Zündkopf hinter sich her.

Mayday blockierte die Kurbel und schob eine Lore heran. „Rauf damit! Vorsicht!“

Er löste den Greifer und schob mit Mayday den Wagen mit der tödlichen Last auf das Hauptgleis. „Wir müssen das Ding rausschaffen. Ein paar Sekunden bleiben uns noch!“

Sie schoben und schoben, aber immer wieder sprang die Bremse zurück und stoppte die Lore. Mayday stellte sich hinauf und trat den Bremshebel mit dem Fuß nach unten. Leicht rollte die Bombe dem Ausgang zu.

„Springen Sie ab, Mayday!“ rief Bond.

„Dann blockiert die Bremse wieder!“

„Mayday! Um Himmels willen! Springen Sie ab!“

Bond riß Zorin die Füße weg. Der Mann wurde vom Brückenträger gekippt und stürzte schreiend in die Tiefe

Aus einer getarnten Baubaracke auf dem Zufahrtsgelände der Mine quoll die Haut eines kleinen Werbeblatts, aufgeblasen durch eine Batterie von Heliumflaschen, die unter der Baracke verborgen waren. In der Gondel saßen Zorin, Dr. Mortner und Scarpine.

Als das Luftschrift prall war und langsam abhob, sah Zorin plötzlich etwas, das ihn an seinem Verstand zweifeln ließ. Aus der Minen-Einfahrt rollte klappernd eine Lore. Auf ihr lag der Atomzylinder, und hinter dem stand Mayday.

Im gleichen Augenblick gab es eine Explosion. Das Luftschrift machte einen Böcksprung, und wo eben noch der Bergwerkswagen, der Zünder und Mayday waren, klaffte jetzt ein Krater. Aber da erblickte er die blonde Begleiterin von James Bond, Stacey Sutton. „Scarpine, starten Sie die Motoren, und nehmen Sie Kurs auf die Frau!“

Stacey hatte gerade mochte Zeit, Bond auf sich aufmerksam zu machen. „James!“

Er rief ihr zu: „Leg dich hin!“

Aber da war schon der Schatten des Luftschriftes über ihr, die Tür der Gondel war offen, und Zorin zerrte sie hinein.



Mit einem gewaltigen Spurt erreichte Bond das durchstartende Luftschrift und konnte gerade eben ein Halteseil fassen.

Langsam schwebte Bond unterhalb der dicken Stahlkabel auf die Golden-Gate-Brücke zu. Er sprang und landete glatt auf dem schmalen Laufsteg neben dem Trägerkabel, der für Kontrollgänge und für den Brückenanstreicher vorgesehen war. Es blieb ihm wenig Zeit, das Halteseil mit einem Seemannsknoten festzubinden. Auch mit voller Kraft beider Maschinen kam das Luftschrift nicht los.

Zorin riß eine Notaxt aus der Halterung an der Wand, schwang sich von der Gondel auf die enge Plattform und balancierte abwärts zu der Stelle, wo 007 das Tau verknotet hatte. Er wollte es kappen.

Aber dazu kam er nicht. Bond zog ihm die Füße weg, und Zorin wurde vom eigenen Schwung vom Brückenträger gerissen und stürzte mit einem gellenden Schrei in die Tiefe.

Dr. Mortner mußte mit ansehen, daß sein Zögling in den Tod stürzte. Alles, was er wußte und was er konnte, hatte er diesem Mann beigebracht. Er mußte seinen Tod rächen. In der Gondel befand sich eine Ladung Dynamit, die er scharf machte. . .

Voller Angst trat Stacey an die geöffnete Gondeltür und schrie: „James!“

Bond breitete die Arme aus. „Spring, Stacey!“

Sie ließ sich fallen, verfehlte das schmale Brett, rutschte ab, doch 007 packte sie in letzter Sekunde.

Er blickte nach oben und sah, daß Mortner eine Dynamit-Ladung hinunterschleudern wollte. Bond klappte blitzschnell das Seil mit der Axt. Das kleine Luftschrift bekam mit einem Ruck Auftrieb, und Mortner stolperte in die Kabine zurück.

Dann explodierte der Sprengsatz in seiner Hand. Das Gas entzündete sich. Ein Feuerball stürzte neben der Golden-Gate-Brücke ins Meer.

James Bond und Stacey kletterten hinunter auf die Brückenfahrbahn, er nahm ihre Hand und sagte lächelnd: „Typisch, wenn man ein Taxi braucht, ist nie eins da!“

— ENDE —

Hat JAMES BOND einen gleichwertigen Gegner gefunden?

